Pressespiegel

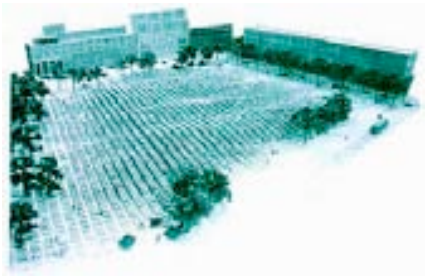
Jubiläumsausstellung 2010

Brutto-Medienreichweite: ca. 88,3 Mio. Kontakte

Stand: 04. Juli 2010

Kontakt:

loveto Kommunikationsagentur
Axel Johannis
www.loveto.de
+49-30-210216210



Berichterstattung TV:

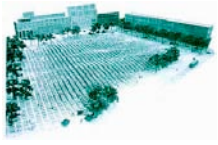
tv.berlin. rbb-Abendschau, rbb-aktuell, PHOENIX

Berichterstattung Hörfunk:

radioBERLIN, Inforadio, Radio Eins, Antenne Brandenburg, Kulturradio, Deutsche Welle, Deutschlandradio Kultur

Berichterstattung Nachrichtenagenturen:

Deutsche Presseagentur (dpa)
ddpADN Deutscher Depeschendienst
epd Evangelischer Pressedienst
KNA Katholische Nachrichtenagentur
REUTERS
Dapd Deutscher Auslands-Depeschendienst
AFP Agence France Press



Suchen, erinnern, gedenken

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas wurde vor fünf Jahren eröffnet

MITTE. Schon 1988 wurde der Ruf laut nach einem Denkmal in Berlin, das an den Holocaust erinnert. Das Stelenfeld von Peter Eisenman gehört nun schon seit fünf Jahren zum Herzen der Stadt.

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas ist ein Erinnerungsprojekt. So einfach dachte sich das damals vor fünf Jahren der Architekt Peter Eisenman, als das Stelenfeld für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, natürlich nicht. Irgendwie sah es ihm zu gut aus. Trotzdem gab er sich gegenüber der Presse beeindruckt, als die ersten Köpfe im Stelenfeld verschwanden. In diesem Feld soll man auf die eigenen Erfahrungen zurückgeworfen werden, das war eine der Intentionen des Architekten.

Für die Architektin Vladana Sipovac aus Belgrad gehört das Mahnmal zum Pflichtprogramm ihrer touristischen Rundreise.

Auch Vladana Sipovac aus Belgrad hat das Gefühl. Die 35-jährige Architektin und Berlinbesucherin konnte man am Mittwoch an diesem Denkmal mit ihrer Freundin antreffen. Sie saßen am Rand auf einer der kniehohen Stelen, gleich neben den Jugendlichen, die es sich mittlerweile zur Gewohnheit gemacht haben, von einer Erhöhung zur anderen zu springen. Halb Rastplatz, halb Ort der der inneren Einkehr hat sich auch Sipovac mit ihren Gedanken in den Ort versenkt. „Das Feld erinnert mich an die jüngste Geschichte in Serbien, den Krieg", erzählt sie, auch von ihren eigenen Erfahrungen, spricht von Knochen kleiner Kinder und denen anderer Ermordeter und deutet auf die ungleich hohen Stelen. Und in dem Augenblick mag man inmitten des touristischen Trubels nicht nachfragen, ob sie diese Eindrücke aus den Berichten der Medien oder mit eigenen Augen gesammelt hat. „Niemandes Leben ist wichtiger, als das eines anderen", sagt sie.

An die eigene Geschichte fühlt sich auch das Ehepaar Palle und Vivi Thysgaard aus Dänemark erinnert. Dabei begab sich Vivi am Mittwochnachmittag immer wieder ins Stelenfeld, wohl eher nicht auf der Suche nach Erinnerungen, sondern nach dem Etui ihrer Digitalkamera, das sie irgendwo auf dem 19 000 Quadratmeter großem Gelände verloren hat.

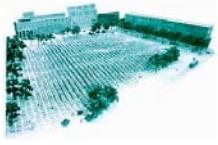
Ihr Mann warter geduldig am Rand des Feldes und erzählt von seiner Heimat Dänemark. Er war als Kind zwar nicht persönlich von den Geschehnissen in seinem Land betroffen, er kann sich aber noch an einige jüdische Klassenkameraden erinnern. „Viele Juden konnten nach Schweden flüchten", erzählt der 70-Jährige. Schon vor zwei Jahren besuchten die Thysgaards Berlin und auch das Denkmal.

Das Ehepaar Palle und Vivi Thysgaard aus Dänemark. Foto: Wrobel

Das steht tatsächlich laut Berlin Tourismus Marketing auf der „Top Ten" der Sehenswürdigkeiten. Und obwohl das charmante Ehepaar das alles schon einmal gesehen hat, zog es sie wieder hierher. Nicht der Ort sei es, erklärt Palle, sondern „das besondere Gefühl".

Einen Erfolg nennt das Holocaustdenkmal deshalb auch die Initiatorin und Vorsitzende des Förderkreises, Lea Rosh. Zugleich jedoch feiert die Bürgerinitiative, die das Denkmal erst möglich gemacht hat, ihr 20-jähriges Bestehen. Noch bis Dezember 2010 ist eine neue Ausstellung zu sehen, die den Förderkreis in den Fokus rückt: „Fünf Jahre Denkmal 20 Jahre Förderkreis – Was eine Bürgerinitiative bewirken kann" ist in der Cora-Berliner-Straße 2 im Ausstellungspavillon zu sehen. Sie kann dienstags bis sonntags besucht werden. Ende Juni gibt es hier ein Zeitzeugengespräch mit Margot Friedländer und die Lesung aus ihrem Buch: „Versuche, dein Leben zu machen". Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben. KW

Weitere Infos gibt es unter www.holocaust-denkmal-berlin.de.



Gegenwind aushalten

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

»Die Ausstellung soll auch anderen Bürgern Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen und Gegenwind auszuhalten«, sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen.

Der Leitsatz der Ausstellung stammt von Ex-Kanzler Willy Brandt (SPD): »Unsere Würde gebietet einen unübersehbaren Ausdruck der Erinnerung an die Ermordung der europäischen Juden.« In einem Pavillon mit Blick auf das Denkmal werden neben Schautafeln und Erklärstücken auch Entwürfe in Modellform gezeigt. Im Wechsel sind 14 verschiedene Filme zu sehen, die die Entstehungsgeschichte des Mahnmals nachzeichnen.

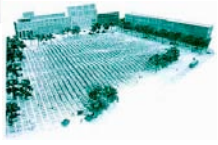
Das Stelenfeld in der Nähe des Brandenburger Tores ist seit fünf Jahren ein vielfrequentierter Ort in Berlin. Anzeiger-Foto

1999 schließlich hatte der Bundestag das Projekt nach einem Entwurf des US-Stararchitekten Peter Eisenman beschlossen, 2003 begann der Bau des Stelenfeldes neben dem Brandenburger Tor. Am 10. Mai 2005 wurde das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, so der offizielle Name, eingeweiht.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Mahnmal seither besucht. 2,3 Millionen kamen in den zugehörigen »Ort der Information«, der vom Schicksal der Juden während der NS-Zeit erzählt. Die feinen Risse, die in den vergangenen Jahren an einem Großteil der 2 711 Betonblöcke entstanden sind, werden derzeit noch untersucht.

Für den Abend war eine Podiumsdiskussion geplant unter dem Titel: »Ein Ort, an den man gern geht?« Neben dem früheren Kulturstaatsminister Michael Naumann wollten daran auch Eisenman und Rosh teilnehmen, die sich während der Planungs- und Bauzeit oft heftig gestritten hatten.

Eisenman hatte schon zuvor eine positive Bilanz gezogen. »Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden«, sagte er am Dienstag. »Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.«



Gegenwind aushalten

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

»Die Ausstellung soll auch anderen Bürgern Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen und Gegenwind auszuhalten«, sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen.

Der Leitsatz der Ausstellung stammt von Ex-Kanzler Willy Brandt (SPD): »Unsere Würde gebietet einen unübersehbaren Ausdruck der Erinnerung an die Ermordung der europäischen Juden.« In einem Pavillon mit Blick auf das Denkmal werden neben Schautafeln und Erklärstücken auch Entwürfe in Modellform gezeigt. Im Wechsel sind 14 verschiedene Filme zu sehen, die die Entstehungsgeschichte des Mahnmals nachzeichnen.

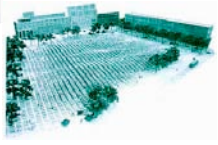
Das Stelenfeld in der Nähe des Brandenburger Tores ist seit fünf Jahren ein vielfrequentierter Ort in Berlin. Anzeiger-Foto

1999 schließlich hatte der Bundestag das Projekt nach einem Entwurf des US-Stararchitekten Peter Eisenman beschlossen, 2003 begann der Bau des Stelenfeldes neben dem Brandenburger Tor. Am 10. Mai 2005 wurde das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, so der offizielle Name, eingeweiht.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Mahnmal seither besucht. 2,3 Millionen kamen in den zugehörigen »Ort der Information«, der vom Schicksal der Juden während der NS-Zeit erzählt. Die feinen Risse, die in den vergangenen Jahren an einem Großteil der 2 711 Betonblöcke entstanden sind, werden derzeit noch untersucht.

Für den Abend war eine Podiumsdiskussion geplant unter dem Titel: »Ein Ort, an den man gern geht?« Neben dem früheren Kulturstaatsminister Michael Naumann wollten daran auch Eisenman und Rosh teilnehmen, die sich während der Planungs- und Bauzeit oft heftig gestritten hatten.

Eisenman hatte schon zuvor eine positive Bilanz gezogen. »Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden«, sagte er am Dienstag. »Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.«



Eine historische Tatsache

Bei einem Symposium zum fünften Jahrestag des Holocaust-Mahnmals brechen die alten Frontlinien der Del

Michael Naumann war einmal Kulturstaatsminister, aber er blieb das nur drei Jahre. Dann wurde er Chefredakteur und Herausgeber der *Zeit*, doch es drängte ihn in die Politik. Er wollte Bürgermeister von Hamburg werden, aber die Hamburger wollten ihn nicht. Vor fünf Monaten ist der Sozialdemokrat überraschend Chefredakteur der recht konservativen Nischenzeitschrift *Cicero* geworden, von der 82 000 Exemplare erscheinen. Die *Zeit* ist da ein anderes Kaliber. Vielleicht ist Naumann an diesem Abend in der Berliner Akademie der Künste so schlecht gelaunt, weil er gerne bei der *Zeit* geblieben wäre. Vielleicht liegt es aber auch nur am Thema: „Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal. Ein Ort, an den man gerne geht?"

Naumann hat das Denkmal nie gemocht. Wenn es nach ihm gegangen wäre, und er als Kulturstaatsminister damals hätte entscheiden dürfen, ob Berlin ein Mahnmal braucht oder ein Schloss, würde er sich auch heute fürs Schloss entscheiden. Er findet das Mahnmal so scheußlich, dass er es an diesem Abend nicht oft genug sagen kann. Naumanns Problem ist, dass es damals (glücklicherweise) nicht nach ihm gegangen ist, und der Bundestag sich für das Denkmal entschied.

Bitter wirkt er, wie er da neben der souveränen Mahnmal-Initiatorin Lea Rosh sitzt, die sich noch immer für das Denkmal begeistert, als sei es gestern erst eröffnet worden und nicht müde wird, Mahnmal-Besucher, die sich auf den Stelen sonnen, zu verscheuchen mit dem Satz: „Die Liegewiese ist im Tiergarten da drüben." Und weil ihm niemand glaubt, dass das Mahnmal hässlich und überflüssig sei, berichtet Naumann von seinem Büroalltag bei *Cicero*. Er sitze ja jetzt als Chefredakteur in einem Gebäude direkt gegenüber vom Mahnmal, erzählt er, und man freut sich im Stillen über die Volten, die das Leben so schlägt, dass also der Mahnmal-Gegner Naumann jetzt beim Telefonieren und Schreiben auf das Mahnmal schaut.

Hässliche Currywurstbuden

Naumann sagt, von seinem Büro aus habe er den besten Blick auf die 2711 Betonstelen. Und was sehe er da, „den ganzen Tag?" Hässliche Currywurstbuden am Rande des Mahnmals und Besucher, die busweise herangekarrt würden, aber nicht ins Stelenfeld hineingingen, sondern nur am Rande stehenblieben. Lea Rosh, die jahrelang für das Denkmal und mit Naumann gestritten hat, bremst ihn mit der Aussage, dass das Mahnmal seit seiner Eröffnung vor fünf Jahren von acht Millionen Menschen und der unter ihm gelegene Ort der Information von 2,7 Millionen Menschen besucht worden sei. Da könne man ja nur noch eines feststellen: „Nichts ist erfolgreicher als Erfolg." Im Übrigen, gibt sie zu, trinke sie in der Mahnmalsbuden auch manchmal einen Kaffee. Nicht mehr lange ginge das, denn diese würden demnächst abgerissen, weil dort Wohnungen gebaut würden.

Dann hält es auch Peter Eisenman nicht mehr auf seinem Stuhl, den fidelen Architekten, der extra zur Fünfjahresfeier aus New York angereist war und zuvor erklärt hatte, er habe durch das Mahnmal begonnen, sich „zum ersten Mal in meinem Leben mit meinem Jüdischsein zu beschäftigen". Als man ihm Naumanns Sätze übersetzt hat, nimmt er die Kopfhörer ab und sagt: „Mr. Naumann, die Menschen, die Sie sehen und die sich angeblich nur am Rande aufhalten, die verschwinden doch im Mahnmal, sie entziehen sich Ihrem Blick!" Das sei doch auch das Großartige an dem Gelände: Dass man von ihm verschluckt werde, so wie im Dritten Reich die Juden ja auch verschwunden seien.

Nach über zwei Stunden reißt Naumann den Epilog an sich: Es sei doch alles längst gesagt, und es gebe gar nichts mehr zum Mahnmal zu sagen, weil es ja nun einmal da sei. Diesen Gedanken hatte vor ihm schon György Konrad gehabt. Der hatte den Abend mit einem prosaischen Text eingeleitet. Ein Satz blieb besonders haften: „Die Gedenkstätte ist nun da, daran lässt sich nichts mehr ändern, auch nichts verbessern, zurücknehmen, vielleicht kann sie nicht einmal abgerissen oder mit Kanonen in Grund und Boden geschossen werden. Sie ist vorhanden wie eine historische Tatsache."

THORSTEN SCHMITZ

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

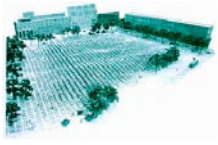
Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Stelenfelds eröffnet worden. Das Mahnmal war am 10. Mai 2005 eingeweiht worden, seither werden pro Jahr Millionen Besucher aus aller Welt gezählt.

Mit einem Bürgerfest ist am Mittwoch die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Berliner Holocaust-Mahnmals eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

Die Initiatorin des Mahnmals, Lea Rosh, betonte die Bedeutung einer solchen Stätte in Berlin. Schließlich sei die Ermordung der Juden in der Hauptstadt erdacht worden, und von hier seien die Befehle ausgegangen, sagte Rosh im rbb-Inforadio. Deshalb genüge es nicht, nur in den ehemaligen Konzentrationslagern an die Ermordung der Juden zu erinnern.

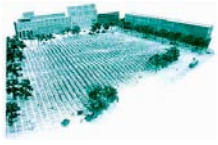
Der Förderkreis für das Mahnmal hatte sich im Februar 1990 mit dem Ziel gegründet, eine Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust im Zentrum Berlins zu errichten. Im Jahr 1999 erging ein entsprechender Bundestagsbeschluss, ein Jahr darauf erfolgte der symbolische Baubeginn in der Nähe des Brandenburger Tors.

Im Mai 2005 - zum 60. Jahrestag des Kriegsendes - wurde das vom US-amerikanischen Architekten Peter Eisenman geschaffene Denkmal schließlich eingeweiht. Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet. Ergänzt wird es durch einen unterirdischen "Ort der Information".



Ausstellung: Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

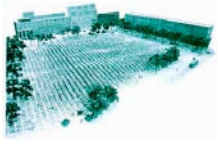
Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. „Die Ausstellung soll auch anderen Bürgern Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen und Gegenwind auszuhalten", sagte Initiatorin Lea Rosh. dpa



Medium	Mannheimer Morgen, Stadtausgabe	Datum	06.05.2010	Reichweite	50.802

Schau zu Holocaust-Denkmal

BERLIN. Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden erinnert. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen. *dpa*

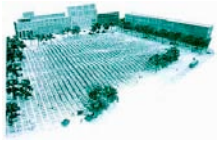


NACHRICHTEN

Schau zu fünf Jahren Holocaust-Mahnmal

Berlin. Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

„Die Ausstellung soll auch anderen Bürgern Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen und Gegenwind auszuhalten", sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen. *dpa/pb*



Bürgerfeier mit Logenplätzen auf den Stelen

Seit fünf Jahren gibt es das Holocaust-Mahnmal

VON JULIA HAAK

Prosecco gibt es dann doch nicht für jeden, anders als versprochen. Das hätte das Budget gesprengt, sagt Lea Rosh. Sie ist Vorsitzende des Förderkreises Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der gestern Abend zu einer Bürgerfeier auf der Cora-Berliner-Straße, direkt am Mahnmal, eingeladen hatte. Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal sollen gefeiert werden und auch jene 20 Jahre, seitdem die Bürgerinitiative gegründet wurde, die es einst initiierte. Einige Bürger sind gekommen. Sie sitzen auf den Stelen und blicken von der Rückseite her auf eine kleine Bühne, auf der die Berliner Musikgruppe Aufwind jiddische Lieder zum Besten gibt. Davor hat der Förderkreis ein Zelt aufgestellt mit Stuhlreihen. Dort sitzen die geladenen Gäste. Sie bleiben diesen Abend in der Überzahl.

Pietätlos soll es am Mahnmal, nicht zugehen, wenn gefeiert wird. Lieber dezent und würdevoll. Die Sonne scheint, die Menschen, die sich hinter der Bühne auf den Stelen niedergelassen haben, haben Geduld. Sie betrachten, wie Prominente eintreffen. Anne Will ist gekommen, die Nachrichtenmoderatorin engagiert sich für das Mahnmal. Sie setzt sich neben Lea Rosh. Für die Zuschauer ist es ein Spektakel zu sehen, wie die beiden Frauen von Fotografen umringt werden.

Freude über Warteschlangen

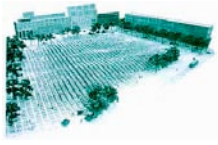
Lala Süsskind ist da, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde. Sie wird ein paar offizielle Worte sagen, wie zehn andere Redner – unter anderem Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, Verleger Klaus Wagenbach, der frühere Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen, Kulturmäzen Peter Raue und Andreas Nachama, Direktor der Stiftung „Topographie des Terrors".

Lala Süsskind war skeptisch, als der Bau des Mahnmals beschlossen wurde. „Ich dachte, wir brauchen das nicht, wir Juden. Als mir klar wurde, wie gigantisch es wird, war ich fast entsetzt." Aber seit sie sieht, wie es angenommen wird, hat sie ihre Meinung geändert. So wie viele. Heute ist sie Lea Rosh dankbar, dass sie so verbissen für das Denkmal gekämpft hat. „Ich freue mich immer über die Warteschlangen", sagt Wolfgang Wieland, der für die Grünen im Bundestag sitzt.

Kurz darauf bekommt die Veranstaltung Konkurrenz. Henryk M. Broder ist gekommen. Er ist nicht eingeladen und er ist nicht dezent gekleidet wie die geladenen Gäste. Der Journalist steckt in einer Kiste, anderthalb mal zwei Meter, mit einem Guckloch und Löchern für die Arme. Die Kiste sieht aus wie eine der Betonstelen. Seine Botschaft ist unklar. Er rät von Reisen nach Griechenland ab. Einige Gäste blicken irritiert herüber. Die Zuschauer wirken eher interessiert. Warum er da drin steckt, wird er gefragt. „Weil mir keiner 'raushilft", sagt Broder.

Später wird die Ausstellung des Förderkreises in der Cora-Berliner-Straße 2 eröffnet. Die Initiative feiert sich schließlich auch selbst. „Was eine Bürgerinitiative alles erreichen kann", lautet der Untertitel zum Fest. Die Wegbereiter sind stolz auf das, was sie geschafft haben. Das Denkmal erfüllt seine Aufgabe vorbildlich: Es ist zum Pflichtprogramm der Berlin-Touristen geworden. Gezeigt werden in der Ausstellung die Stationen und intensiven Debatten, die es gebraucht hat, bis das Mahnmal am 10. Mai 2005 eröffnet werden konnte. Die Ausstellung wird sieben Monate zu sehen sein. Geöffnet ist sie täglich außer montags von 12 bis 19 Uhr, der Eintritt ist frei. Begleitend sind Musikveranstaltungen geplant, Lesungen, Filme und Diskussionsrunden.

Achtung, diese Stele ist beweglich! Und sie kann sogar sprechen! In der mobilen Nachbildung einer Mahnmalsäule, die gestern auf der Bürgerfeier unterwegs war, verbarg sich der streitbare Journalist und Buchautor



Danke, Lea Rosh! Ohne sie gäbe es das Mahnmal nicht

Er ist einer DER Köpfe der Berliner Kulturszene: Prof. Dr. Peter Raue (69) alias „Mister MoMA" – Gründungsmitglied des Vereins Freunde der Nationalgalerie, Freund und Förderer des Museums Berggruen, der Deutschen Oper und Bundesverdienstkreuzträger. Ab heute schreibt der stadtbekannte Fliegen-Träger jeden Donnerstag in BILD über Kunst und Kultur.

MIT RAUE IM BILDE

Ein kleines Jubiläum gebietet Rückblick und Nachdenken: Vor zwanzig Jahren hat sich in Berlin der Förderkreis e. V. Denkmal für die ermordeten Juden Europas gegründet. Das geschah in meiner damaligen Kanzlei in der Meinekestraße.

Der Kopf und Motor der zunächst kleinen Gruppe – sieben Gründungsmitglieder! – war Lea Rosh. Sie – und alle, die im Laufe der Jahre hinzugekommen sind – hat die Überzeugung verbunden, dass an zentraler Stelle in der deutschen Hauptstadt eine Stätte der Erinnerung an den millionenfachen Mord an den Juden geradezu unabweisbar ist.

Viele Stolpersteine gab es auf diesem Weg: Es prasselten – auch in der veröffentlichten Meinung – die Gegenargumente. Und Lea Rosh war eine beliebte (weil weibliche?) Zielscheibe der Aggressionen.

Da gab es Argumente, mit denen wir uns nicht auseinandersetzen wollten, weil sie uns indiskutabel schienen und scheinen: Ein Mahnmal an die eigene Schande, das brauchen wir nicht; alle zu Denkstätten umgewandelten Konzentrationslager von Mauthausen über Dachau, Buchenwald bis Auschwitz seien doch genug. Es gab ernstere Einwendungen: Warum nur ein Mahnmal für die ermordeten Juden, nicht für die Sinti und Roma, Homosexuellen, Widerstandskämpfer...

Sie hatten wir einen Zweifel daran, dass dem Holocaust, dem Mord an den Juden, getragen von dem Wahnsinnsziel, diese „Rasse" – wie die Juden von den Nationalsozialisten genannt wurden – völlig zu vernichten, ein eigenes Denkmal errichtet werden sollte.

Vereint in diesem Ziel quälte Jahrelang die Frage: Wie setzt man das Grauen, an das man erinnern will und muss, um? Ist diese Aufgabe überhaupt lösbar? Ein erster Wettbewerb hat einer Berliner Künstlerin – Christine Jakob-Marks – den Preis zuerkannt, seine Realisierung scheiterte am Einspruch von Helmut Kohl, aber auch an gewichtigen, öffentlich formulierten Bedenken. Als dann in einem neuen Wettbewerb das Stelenfeld gekürt wurde, wollte ich aussteigen: zu schrecklich fand ich den Gedanken durch einen Steinwald zu gehen, das monumentale Verbrechen monumental auf diese Weise darzustellen, schien mir der gänzlich falsche Weg.

Seit fünf Jahren lebt die Stadt, jetzt das Land mit den Stelen des Architekten und Künstlers Peter Eisenman. Seit dem Tag der Eröffnung weiß ich und erlebe es fast täglich, dass die Entscheidung für diesen Entwurf richtig war. Gäbe es Lea Rosh nicht, gäbe es das Mahnmal nicht. So ist das kleine Jubiläum auch ein Grund, Lea Rosh zu danken und ihr zu gratulieren.

Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Bild, Berlin-Brandenburg	Datum	06.05.2010	Reichweite	330.590

Neue Ausstellung zum 5. Jahrestag

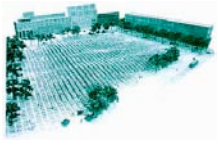
Mitte – **Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Gestern wurde dort mit einem Bürgerfest die neue Ausstellung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas" eröffnet.**

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse kam, auch Eduard Reuter, Kunstmäzen Peter Raue, Historiker Christoph Stölzl, Mahnmal-Botschafterin Anne Will.

Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, sagte: „Wir jüdische Menschen brauchten das Mahnmal nicht. Aber heute finde ich es gut! Jeder, der durch die Stelen geht, hat seine eigenen Gefühle. Dieser Ort ist in der ganzen Welt bekannt."

Initiatorin Lea Rosh: „Das Mahnmal wächst: Im Erinnerungsraum lesen wir die Namen ermordeter Juden auf Deutsch und Englisch. 800 Namen hat der Bund bezahlt, das Geld für weitere 10 000 Namen haben Besucher gespendet. Jeder kostet 60 Euro. **Meine Hoffnung: Dass wir eines Tages an alle erinnern können!"** sh

▲ Mahnmal-Architekt Eisenman Süsskind, Architekt Peter Eisenman und Anne Will

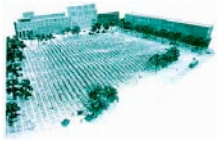


Ein erstes Jubiläum: Das Holocaust-Mahnmal in der Nähe des Reichstags ist fünf Jahre alt geworden. Berliner sind zur Feier gekommen MICHAEL BRUNNER

Berliner feiern das Jubiläum mit

Nur wenige Denkmale in Berlin sind so bekannt wie das Stelenfeld zum Gedenken an die ermordeten Juden Europas zwischen dem Potsdamer Platz und dem Brandenburger Tor. Die grauen Quader – vor fünf Jahren erbaut – erinnern Millionen Besucher aus aller Welt an die grausamen Taten der Nationalsozialisten während des Holocausts. 15 Jahre lang kämpfte der Förderkreis des Denkmals um die Umsetzung des Mahnmals.

Anlässlich dieser Jubiläen fanden sich gestern rund 200 Besucher und Gäste zur Eröffnung einer Ausstellung über die Arbeit des Förderkreises und des Engagement der Vorsitzenden Lea Rosh ein. „In Berlin haben die Nazis die Ermordung geplant und hier im Regierungsviertel steht das Mahnmal zur Erinnerung heute richtig", sagte Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD). Er hatte das Projekt von Anfang an unterstützt. Im Gegensatz zum ehemaligen Regierenden Bürgermeister Berlins, Eberhard Diepgen (CDU). Diepgen fürchtete damals, die Stätte würde Ziel antisemitischer Angriffe werden. Gestern sagte Diepgen, er habe sich geirrt. Anne Will, Moderatorin und Botschafterin des Förderkreises lobte das Denkmal als Ort „eindrücklichen Erinnerns". *bih*



Vor fünf Jahren wurde das Holocaust-Mahnmal eingeweiht. Foto: dpa

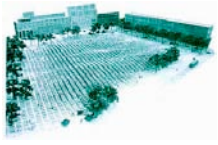
Erinnerung in Stein

Berlin (dpa) „Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

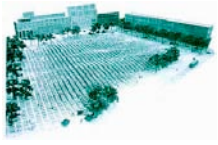
Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die gestern mit einem Bürgerfest eröffnet wurde, erinnert an das harte Ringen, bis das Mahnmal wirklich gebaut werden konnte. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung.



Schau zu Holocaust-Denkmal

BERLIN. Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden erinnert. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen. *dpa*



Fünf Jahre Holocaust-Denkmal

Geschichte

Die Idee entstand in einer Zeit, als Deutschland noch geteilt war. Realisiert wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas erst 2005. Eine lange Geschichte mit Happy End.

Am Anfang stand eine Bürgerinitiative. Treibende Kräfte waren der Historiker Eberhard Jäckel und die Publizistin Lea Rosh. Ihr Anliegen: ein Denkmal für die ermordeten Juden Europas im Land der Täter, in der ehemaligen Reichshauptstadt Berlin. Als die Idee im Winter 1989 in einem Aufruf öffentlich gemacht wurde, stand in Berlin noch die Mauer. Wenige Monate später fiel sie unter dem Druck der ostdeutschen Bevölkerung, die sich in einer friedlichen Revolution aus der kommunistischen Diktatur befreit. In der anfänglichen Euphorie über die sich anbahnende Wiedervereinigung Deutschlands geriet die Denkmal-Idee zunächst in Vergessenheit.

1992: Kanzler Kohl stellt Standort in Aussicht

Im Frühjahr 1992 schloss sich die Bundesregierung unter Kanzler Helmut Kohl der Initiative an und stellte ein Gelände direkt neben dem Berliner Wahrzeichen, dem Brandenburger Tor, als Standort für das Denkmal in Aussicht. Einem Holocaust-Denkmal mitten in der deutschen Hauptstadt stand nichts mehr im Wege. Es vergingen dann trotzdem weitere 13 Jahre bis zur feierlichen Einweihung am 10. Mai 2005.

Andernorts war man da schon längst viel weiter. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem wurde 1953 gegründet, 40 Jahre später entstand das Holocaust Memorial Museum in Washington. Im Land der Täter, das bis 1945 geschätzte sechs Millionen Juden ermordet hat, dauerte es 60 Jahre bis zur feierlichen Eröffnung eines eigenen Denkmals. Nicht der Staat setzte sich ursprünglich dafür ein, sondern eine kleine Gruppe engagierter Bürger um die Journalistin und Publizistin Lea Rosh.Um drei Dinge sei es ihnen gegangen, erinnert sie sich: "Wir wollten an die Tat erinnern, die Ermordeten ehren und ihnen ihre Namen zurückgeben."

1999: Bundestag beschließt Bau des Denkmals

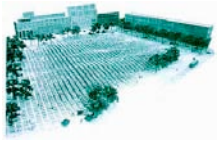
Was heute wie selbstverständlich mitten im Regierungsviertel Millionen Besucher aus dem In- und Ausland anzieht, war bis zum Frühsommer 1999 heftigst umstritten. Dann entschied sich der damals noch in Bonn ansässige Bundestag, eine Stiftung zur Errichtung des Holocaust-Denkmals zu gründen. Knapp 28 Millionen Euro wurden bereitgestellt, um das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Am Ende entstand ein rund 19.000 Quadratmeter großes Areal, auf dem exakt 2711 grau eingefärbte Beton-Stelen stehen. Darunter befindet sich der "Ort der Information", tausende Schicksale ermordeter Juden sind hier dokumentiert.

Dem Bau vorausgegangen waren zahlreiche Architekten-Wettbewerbe, Anhörungen und Ausstellungen. Bauherr war die Bundesrepublik Deutschland, die in Person des jeweiligen Parlamentspräsidenten auch den Vorsitz des Stiftungskuratoriums übernimmt. Auf den Sozialdemokraten Wolfgang Thierse folgte der Christdemokrat Norbert Lammert. Nach seinem Verständnis sollte die historische Entscheidung über das Holocaust-Denkmal ein Signal an die Welt aussenden, dass Deutschland sich seiner Schuld und Verantwortung bewusst sei.

2005: Das Holocaust-Denkmal ist fertig

Architekt des Denkmals ist der US-Amerikaner Peter Eisenman. Seit der Eröffnung des Denkmals im Mai 2005 war er nicht mehr im Stelenfeld. Auf den unterirdischen "Ort der Information" hätte er damals lieber verzichtet. Heute ist er froh, dass es diese Möglichkeit gibt, mehr über Opfer und Orte der Vernichtung zu erfahren. Dass die Deutschen ein Holocaust-Denkmal nötig hatten und haben, daran besteht für Eisenman kein Zweifel. Es sei zwar sehr ungewöhnlich für einen Amerikaner zu sagen, es sei seine Absicht gewesen, den Deutschen ihre Erinnerung zurückzugeben. Das klinge ziemlich herablassend, räumt Eisenman ein. "Aber ich glaube, wäre ich Deutscher gewesen, hätte ich das Gleiche getan und genauso empfunden."

Das nach seinen Plänen schließlich gebaute Denkmal war Eisenmans zweiter Entwurf. Den ersten hatte er gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra gestaltet, der sich dann aus dem Projekt zurückgezogen hat. Mit dem endgültigen Ergebnis ist Eisenman mehr denn je zufrieden. Er sei sehr stolz auf das, was er und seine Mitstreiter geleistet hätten. Dabei habe es eine Menge Streit und Rückschläge gegeben. Lea Rosh sei es gewesen, die das Team davor bewahrt habe, aufzugeben. Schritt für Schritt sei man dann vorangekommen, blickt der Denkmal-Architekt zurück. "Inzwischen verblassen diese Dinge und sind Geschichte, jetzt geht es um die Gegenwart und die Zu-



kunft", sagt Eisenman.

2010: Risse in den Beton-Stelen

Für Schlagzeilen sorgte Anfang des Jahres die Meldung, das Holocaust-Denkmal sei baufällig. Zahlreiche Risse ziehen sich durch die Stelen, eine Folge des harten Winters, so scheint es. Eine Sanierung ist unausweichlich. Wer dafür aufkommen muss, ist noch unklar, sagt der Direktor der Denkmal-Stiftung, Uwe Neumärker. Nun soll geklärt werden, wie es zu den gravierenden Baumängeln kommen konnte und wer die Verantwortung dafür übernehmen muss. Zugleich erhofft sich Neumärker Hinweise darauf, wie die Stelen am besten saniert werden könnten. Lange werde es so oder so dauern, befürchtet der Stiftungs-Direktor. "Aber es fällt nichts auseinander", betont Neumärker. Anderenfalls müsste das Stelenfeld auch geschlossen werden.

Einsturzgefahr besteht also nicht, eher Sturzgefahr für die Besucher des offen zugänglichen Denkmals, das von Manchen seit jeher auch für andere Zwecke genutzt wird, als die Erinnerung an den millionenfachen Mord an den europäischen Juden. Mitunter sonnen sich Leute auf den Stelen. Denkmal-Initiatorin Lea Rosh reagiert darauf gelassen und gibt gut gemeinte Ratschläge. "Ich gehe dann zu ihnen hin und sage ihnen, die Liegewiese ist im Tiergarten." So heißt der Park auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

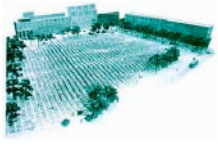
Geradezu gerührt sei sie von den Reaktionen jener Kinder und Jugendlicher, die sich auf dem Denkmal-Gelände wie auf einem Spielplatz bewegen und von einer Beton-Stele zur nächsten hüpfen. Denen sage sie dann, sie sollten das woanders machen. Gleichzeitig gebe sie ihnen den Tipp, sich doch mal den unterirdischen "Ort der Information" anzuschauen und sich anschließend gemeinsam darüber zu unterhalten. "Das ist dann immer erstaunlich, wie beeindruckt die sind. Sie hätten eine Menge gelernt, sagen sie dann oft", freut sich Lea Rosh.

Zeitzeugen-Gespräche 65 Jahre nach Kriegsende

Als Lernort eignet sich das Holocaust-Denkmal ohnehin bestens. Während das Stelenfeld mit seinen engen, unebenen Gassen eher die Gefühle der Besucher anspricht, haben im unterirdischen "Ort der Information" auch Kultur- und Bildungsangebote ihren Platz. Dazu gehören Ausstellungen, Workshops, Lesungen und Konzerte. Dabei besteht auch 65 Jahre nach Kriegsende ab und zu die Chance, hoch betagte Holocaust-Überlebende zu treffen. Wenn Zeitzeugen mitten im Denkmal von ihrem Schicksal erzählen, tun sie das dort, wo bis 1945 unter anderem die Dienstvilla des NS-Reichspropagandaministers Joseph Goebbels stand.

Autor: Marcel Fürstenau
Redaktion: Conny Paul

Bildunterschrift: Lea Rosh spricht auf der Grundsteinlegung für das Holocaust-Denkmal im Jahre 2003.



Ein Veteranentreffen

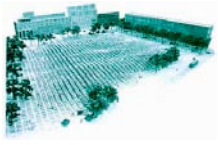
Akademie der Künste

Statt intellektueller Höhe nur kleinliches Besserwissen: Die Diskussion zum Holocaust-Denkmal in der Akademie der Künste wurde nur selten interessant.

Ein Veteranentreffen war zu vermuten bei der Podiumsdiskussion, zu der die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas am Mittwoch Abend in der Akademie der Künste am Pariser Platz eingeladen hatte. Ein Veteranentreffen war die Veranstaltung zum fünfjährigen Bestehen des Denkmal von der Besetzung her, mit Lea Rosh, der unermüdlichen Streiterin für die Errichtung während zweier Jahrzehnte, dem schlussendlichen Wettbewerbsieger und Architekten Peter Eisenman, dem damaligen Kulturstaatsminister Michael Naumann und der seinerzeitigen Vorsitzenden des Bundestags-Kulturausschusses, Elke Leonhard. Und tatsächlich wurde es ein Kampf ums Komma, den die vier da ausfochten - nichts von der intellektuellen Höhe, die die Debatte um Für und Wider eines solchen Denkmals einst ausgezeichnet hatte, sondern kleinliches Besserwissen, wie es denn im Detail zugegangen sei. Interessant - und belustigend - lediglich, wie sehr die Erinnerungen abwichen, und das nur fünf Jahre nach der Einweihung des Denkmals. Ganz nebenbei war das eine Lehrstunde über die Zuverlässigkeit von oral history: Im Zweifelsfall stimmt nichts. Erhellend die Sottise Eisenmans, ein Wettbewerbsteilnehmer habe damals bei Kanzler Kohl interveniert, um seine, Eisenmans Beteiligung zu verhindern - gemeint war offenbar Daniel Libeskind, der ja in der Tat als eine Art amtlicher Erinnerungsbaumeister auftrat.

Interessanter aus Sicht des Hier und Heute war die Frage, ob und wie viele Besucher sich auf die Intention des Denkmals einlassen. Eisenman sieht Menschen mit i-Pods und Blackberrys und konstatiert, man könne eben nicht mehr allein sein. Michael Naumann blickt von seinem neuen Büro direkt aufs Mahnmal hinab und sieht beinahe niemanden, der bis in die Mitte des Denkmals vordringt, sondern Bustouristen, die am Rande bleiben. Lea Rosh widersprach vehement, sie habe viele Menschen gesprochen, die vom Erlebnis des Denkmals bewegt gewesen seien. Am Ende einigten sich alle Diskutanten darauf, dass der "Ort der Information", der nachträglich ins Konzept eingefügte, "ungeheuer wichtig" sei, und Naumann, der bekanntlich weder vergisst noch vergibt, konnte dem Moderator Heinrich Wefing, heute "Zeit" und damals "FAZ", unter die Nase reiben, damals kategorisch gegen den "Ort" geschrieben zu haben, ohne die Beweggründe des Kulturstaatsministers zu kennen: "Sie hätten mich nur mal anrufen sollen!"

Interessant dann noch der letzte Diskussionspunkt: wie sich die historische Erinnerung durch die zunehmende Anzahl von Migranten verändert. Schwupp, waren sich Naumann und Rosh einig, dass Ghettobildung und Parallelgesellschaften bedrohlich zunähmen, "Buschkowsky hat recht!" Und Lea Rosh schob nach: "Multikulti ist gescheitert!" Dass sich Migranten hierzulande "die Gründungsgeschichte des Staates aneignen wie in den USA, das werden wir niemals erleben", merkte nun wieder Naumann an, ganz Europa-Melancholiker. Eisenman schloss die Runde mit einer philosophischen Bemerkung über die schwindende Dominanz visueller Kultur zugunsten der "oralen und taktilen". Und machte nochmals aufs Schönste deutlich, dass es ihm nie um das Gedenkpathos der Mahnmals-Betreiber zu tun war, sondern um ein ästhetisches Objekt. Eben den "Ort, an den man gerne geht", wie Kohl-Nachfolger Schröder es ausgedrückt hat, und wie es mittlerweile (geschätzte) acht Millionen Mahnmals-Besucher getan haben.



Bürgerfeier mit Logenplätzen auf den Stelen

Seit fünf Jahren gibt es das Holocaust-Mahnmal

Julia Haak

Prosecco gibt es dann doch nicht für jeden, anders als versprochen. Das hätte das Budget gesprengt, sagt Lea Rosh. Sie ist Vorsitzende des Förderkreises Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der gestern Abend zu einer Bürgerfeier auf der Cora-Berliner-Straße, direkt am Mahnmal, eingeladen hatte. Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal sollen gefeiert werden und auch jene 20 Jahre, seitdem die Bürgerinitiative gegründet wurde, die es einst initiierte. Einige Bürger sind gekommen. Sie sitzen auf den Stelen und blicken von der Rückseite her auf eine kleine Bühne, auf der die Berliner Musikgruppe Aufwind jiddische Lieder zum Besten gibt. Davor hat der Förderkreis ein Zelt aufgestellt mit Stuhlreihen. Dort sitzen die geladenen Gäste. Sie bleiben diesen Abend in der Überzahl.

Pietätlos soll es am Mahnmal, nicht zugehen, wenn gefeiert wird. Lieber dezent und würdevoll. Die Sonne scheint, die Menschen, die sich hinter der Bühne auf den Stelen niedergelassen haben, haben Geduld. Sie betrachten, wie Prominente eintreffen. Anne Will ist gekommen, die Nachrichtenmoderatorin engagiert sich für das Mahnmal. Sie setzt sich neben Lea Rosh. Für die Zuschauer ist es ein Spektakel zu sehen, wie die beiden Frauen von Fotografen umringt werden.

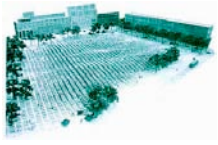
Freude über Warteschlangen

Lala Süsskind ist da, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde. Sie wird ein paar offizielle Worte sagen, wie zehn andere Redner - unter anderem Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, Verleger Klaus Wagenbach, der frühere Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen, Kulturmäzen Peter Raue und Andreas Nachama, Direktor der Stiftung "Topographie des Terrors".

Lala Süsskind war skeptisch, als der Bau des Mahnmals beschlossen wurde. "Ich dachte, wir brauchen das nicht, wir Juden. Als mir klar wurde, wie gigantisch es wird, war ich fast entsetzt." Aber seit sie sieht, wie es angenommen wird, hat sie ihre Meinung geändert. So wie viele. Heute ist sie Lea Rosh dankbar, dass sie so verbissen für das Denkmal gekämpft hat. "Ich freue mich immer über die Warteschlangen", sagt Wolfgang Wieland, der für die Grünen im Bundestag sitzt.

Kurz darauf bekommt die Veranstaltung Konkurrenz. Henryk M. Broder ist gekommen. Er ist nicht eingeladen und er ist nicht dezent gekleidet wie die geladenen Gäste. Der Journalist steckt in einer Kiste, anderthalb mal zwei Meter, mit einem Guckloch und Löchern für die Arme. Die Kiste sieht aus wie eine der Betonstelen. Seine Botschaft ist unklar. Er rät von Reisen nach Griechenland ab. Einige Gäste blicken irritiert herüber. Die Zuschauer wirken eher interessiert. Warum er da drin steckt, wird er gefragt. "Weil mir keiner raushilft", sagt Broder.

Später wird die Ausstellung des Förderkreises in der Cora-Berliner-Straße 2 eröffnet. Die Initiative feiert sich schließlich auch selbst. "Was eine Bürgerinitiative alles erreichen kann", lautet der Untertitel zum Fest. Die Wegbereiter sind stolz auf das, was sie geschafft haben. Das Denkmal erfüllt seine Aufgabe vorbildlich: Es ist zum Pflichtprogramm der Berlin-Touristen geworden. Gezeigt werden in der Ausstellung die Stationen und intensiven Debatten, die es gebraucht hat, bis das Mahnmal am 10. Mai 2005 eröffnet werden konnte. Die Ausstellung wird sieben Monate zu sehen sein. Geöffnet ist sie täglich außer montags von 12 bis 19 Uhr, der Eintritt ist frei. Begleitend sind Musikveranstaltungen geplant, Lesungen, Filme und Diskussionsrunden.



Ein gewonnenes Stück Erinnerung

Nach heftigen Geburtswehen ist das Berliner Holocaust-Mahnmal in der Gesellschaft angekommen

„Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz", „Steinerner Schlusstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", meint US-Architekt Peter Eisenman. Der jahrelange, leidenschaftlich geführte Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist fast Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagt die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung erinnert an das harte Ringen. So lehnte Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem US-Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Nach Baubeginn 2003 gab es eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der NS-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung.

Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, betont Eisenman. Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, Chef des Kuratoriums, zollt früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", findet er.

NADA WEIGELT

Peter Eisenmans Stelenfeld am Brandenburger Tor

Fünf Jahre Holocaust-Denkmal

Geschichte

Die Idee entstand in einer Zeit, als Deutschland noch geteilt war. Realisiert wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas erst 2005. Eine lange Geschichte mit Happy End.

Am Anfang stand eine Bürgerinitiative. Treibende Kräfte waren der Historiker Eberhard Jäckel und die Publizistin Lea Rosh. Ihr Anliegen: ein Denkmal für die ermordeten Juden Europas im Land der Täter, in der ehemaligen Reichshauptstadt Berlin. Als die Idee im Winter 1989 in einem Aufruf öffentlich gemacht wurde, stand in Berlin noch die Mauer. Wenige Monate später fiel sie unter dem Druck der ostdeutschen Bevölkerung, die sich in einer friedlichen Revolution aus der kommunistischen Diktatur befreit. In der anfänglichen Euphorie über die sich anbahnende Wiedervereinigung Deutschlands geriet die Denkmal-Idee zunächst in Vergessenheit.

1992: Kanzler Kohl stellt Standort in Aussicht

Im Frühjahr 1992 schloss sich die Bundesregierung unter Kanzler Helmut Kohl der Initiative an und stellte ein Gelände direkt neben dem Berliner Wahrzeichen, dem Brandenburger Tor, als Standort für das Denkmal in Aussicht. Einem Holocaust-Denkmal mitten in der deutschen Hauptstadt stand nichts mehr im Wege. Es vergingen dann trotzdem weitere 13 Jahre bis zur feierlichen Einweihung am 10. Mai 2005.

Andernorts war man da schon längst viel weiter. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem wurde 1953 gegründet, 40 Jahre später entstand das Holocaust Memorial Museum in Washington. Im Land der Täter, das bis 1945 geschätzte sechs Millionen Juden ermordet hat, dauerte es 60 Jahre bis zur feierlichen Eröffnung eines eigenen Denkmals. Nicht der Staat setzte sich ursprünglich dafür ein, sondern eine kleine Gruppe engagierter Bürger um die Journalistin und Publizistin Lea Rosh.Um drei Dinge sei es ihnen gegangen, erinnert sie sich: "Wir wollten an die Tat erinnern, die Ermordeten ehren und ihnen ihre Namen zurückgeben."

1999: Bundestag beschließt Bau des Denkmals

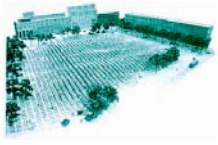
Was heute wie selbstverständlich mitten im Regierungsviertel Millionen Besucher aus dem In- und Ausland anzieht, war bis zum Frühsommer 1999 heftigst umstritten. Dann entschied sich der damals noch in Bonn ansässige Bundestag, eine Stiftung zur Errichtung des Holocaust-Denkmals zu gründen. Knapp 28 Millionen Euro wurden bereitgestellt, um das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Am Ende entstand ein rund 19.000 Quadratmeter großes Areal, auf dem exakt 2711 grau eingefärbte Beton-Stelen stehen. Darunter befindet sich der "Ort der Information", tausende Schicksale ermordeter Juden sind hier dokumentiert.

Dem Bau vorausgegangen waren zahlreiche Architekten-Wettbewerbe, Anhörungen und Ausstellungen. Bauherr war die Bundesrepublik Deutschland, die in Person des jeweiligen Parlamentspräsidenten auch den Vorsitz des Stiftungskuratoriums übernimmt. Auf den Sozialdemokraten Wolfgang Thierse folgte der Christdemokrat Norbert Lammert. Nach seinem Verständnis sollte die historische Entscheidung über das Holocaust-Denkmal ein Signal an die Welt aussenden, dass Deutschland sich seiner Schuld und Verantwortung bewusst sei.

2005: Das Holocaust-Denkmal ist fertig

Architekt des Denkmals ist der US-Amerikaner Peter Eisenman. Seit der Eröffnung des Denkmals im Mai 2005 war er nicht mehr im Stelenfeld. Auf den unterirdischen "Ort der Information" hätte er damals lieber verzichtet. Heute ist er froh, dass es diese Möglichkeit gibt, mehr über Opfer und Orte der Vernichtung zu erfahren. Dass die Deutschen ein Holocaust-Denkmal nötig hatten und haben, daran besteht für Eisenman kein Zweifel. Es sei zwar sehr ungewöhnlich für einen Amerikaner zu sagen, es sei seine Absicht gewesen, den Deutschen ihre Erinnerung zurückzugeben. Das klinge ziemlich herablassend, räumt Eisenman ein. "Aber ich glaube, wäre ich Deutscher gewesen, hätte ich das Gleiche getan und genauso empfunden."

Das nach seinen Plänen schließlich gebaute Denkmal war Eisenmans zweiter Entwurf. Den ersten hatte er gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra gestaltet, der sich dann aus dem Projekt zurückgezogen hat. Mit dem endgültigen Ergebnis ist Eisenman mehr denn je zufrieden. Er sei sehr stolz auf das, was er und seine Mitstreiter geleistet hätten. Dabei habe es eine Menge Streit und Rückschläge gegeben. Lea Rosh sei es gewesen, die das Team davor bewahrt habe, aufzugeben. Schritt für Schritt sei man dann vorangekommen, blickt der Denkmal-Architekt zurück. "Inzwischen verblassen diese Dinge und sind Geschichte, jetzt geht es um die Gegenwart und die Zu-



kunft", sagt Eisenman.

2010: Risse in den Beton-Stelen

Für Schlagzeilen sorgte Anfang des Jahres die Meldung, das Holocaust-Denkmal sei baufällig. Zahlreiche Risse ziehen sich durch die Stelen, eine Folge des harten Winters, so scheint es. Eine Sanierung ist unausweichlich. Wer dafür aufkommen muss, ist noch unklar, sagt der Direktor der Denkmal-Stiftung, Uwe Neumärker. Nun soll geklärt werden, wie es zu den gravierenden Baumängeln kommen konnte und wer die Verantwortung dafür übernehmen muss. Zugleich erhofft sich Neumärker Hinweise darauf, wie die Stelen am besten saniert werden könnten. Lange werde es so oder so dauern, befürchtet der Stiftungs-Direktor. "Aber es fällt nichts auseinander", betont Neumärker. Anderenfalls müsste das Stelenfeld auch geschlossen werden.

Einsturzgefahr besteht also nicht, eher Sturzgefahr für die Besucher des offen zugänglichen Denkmals, das von Manchen seit jeher auch für andere Zwecke genutzt wird, als die Erinnerung an den millionenfachen Mord an den europäischen Juden. Mitunter sonnen sich Leute auf den Stelen. Denkmal-Initiatorin Lea Rosh reagiert darauf gelassen und gibt gut gemeinte Ratschläge. "Ich gehe dann zu ihnen hin und sage ihnen, die Liegewiese ist im Tiergarten." So heißt der Park auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

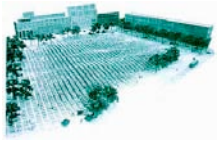
Geradezu gerührt sei sie von den Reaktionen jener Kinder und Jugendlicher, die sich auf dem Denkmal-Gelände wie auf einem Spielplatz bewegen und von einer Beton-Stele zur nächsten hüpfen. Denen sage sie dann, sie sollten das woanders machen. Gleichzeitig gebe sie ihnen den Tipp, sich doch mal den unterirdischen "Ort der Information" anzuschauen und sich anschließend gemeinsam darüber zu unterhalten. "Das ist dann immer erstaunlich, wie beeindruckt die sind. Sie hätten eine Menge gelernt, sagen sie dann oft", freut sich Lea Rosh.

Zeitzeugen-Gespräche 65 Jahre nach Kriegsende

Als Lernort eignet sich das Holocaust-Denkmal ohnehin bestens. Während das Stelenfeld mit seinen engen, unebenen Gassen eher die Gefühle der Besucher anspricht, haben im unterirdischen "Ort der Information" auch Kultur- und Bildungsangebote ihren Platz. Dazu gehören Ausstellungen, Workshops, Lesungen und Konzerte. Dabei besteht auch 65 Jahre nach Kriegsende ab und zu die Chance, hoch betagte Holocaust-Überlebende zu treffen. Wenn Zeitzeugen mitten im Denkmal von ihrem Schicksal erzählen, tun sie das dort, wo bis 1945 unter anderem die Dienstvilla des NS-Reichspropagandaministers Joseph Goebbels stand.

Autor: Marcel Fürstenau
Redaktion: Conny Paul

Bildunterschrift: Lea Rosh spricht auf der Grundsteinlegung für das Holocaust-Denkmal im Jahre 2003.

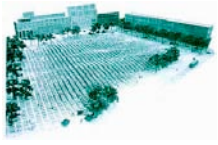


Holocaust-Mahnmal feiert fünfjähriges Bestehen

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh.

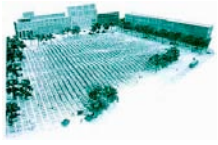
Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten.



Holocaust-Mahnmal feiert Geburtstag

Berlin – Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz: „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden. Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

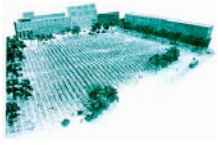
Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nazis zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld am Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh. Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können." ddp



Acht Millionen Menschen trauern am Holocaust-Mahnmal

dpa

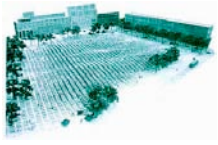
„Kranzabwurfstelle" oder „Abenteuerspielplatz" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat seine Anziehungskraft bewiesen. Etwa acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern in Berlin, hier auf dem Foto mit der Publizistin Lea Rosh, die 20 Jahre für das 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte Rosh. dpa



Holocaust-Mahnmal in Berlin wird fünf Jahre alt

Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman. (dpa)

Berlin (dpa). Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog eine positive Bilanz. »Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden«, sagte er. Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. »Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr«, sagte Initiatorin Lea Rosh.



IM BLICKPUNKT

Ein wichtiger Teil politischer Kultur

Vor fünf Jahren wurde das Holocaust-Denkmal in Berlin eingeweiht

BERLIN ▪ Das vor fünf Jahren eingeweihte Holocaust-Mahnmal in Berlin ist nach Ansicht von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) wichtiger Teil der politischen Kultur Deutschlands geworden. Der Bau des Mahnmals sei ein „demonstratives Zeichen" nach der Wiedervereinigung und zum Regierungsumzug von Bonn nach Berlin gewesen, sagte Lammert gestern in Berlin.

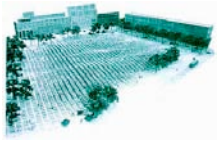
Die Richtigkeit des Bundestagsbeschlusses von 1999 für das Stelenfeld des US-Architekten Peter Eisenman und seine Errichtung an einem prominenten Platz in der Bundeshauptstadt habe sich seitdem immer wieder bestätigt. Auch viele Kritiker hätten ihre damaligen Vorbehalte mittlerweile korrigiert. Am 10. Mai 2005, 60 Jahre nach Kriegsende, wurde das Holocaust-Mahnmal eingeweiht.

Eisenman sagte, das Holocaust-Mahnmal habe seinen Platz in der Bundesrepublik gefunden. Allerdings hätte er sich kontroversere Debatten über das Mahnmal gewünscht. Mit dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas sei die Erinnerung in das tägliche Leben integriert worden: „Ich bin stolz darauf, was wir erreicht haben", sagte Eisenman.

Die Vorsitzende des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", Lea Rosh, und der Architekt Peter Eisenman im Stelenfeld des Denkmals. ▪ *Foto: dpa*

Zugleich räumte er ein, dass der das Stelenfeld ergänzende Bau des unterirdischen „Ortes der Information" im Nachhinein eine richtige Entscheidung war. Er müsste allerdings mindestens doppelt so groß sein. Eisenman war damals gegen den Bau der Ausstellungsräume, weil er eine Aufweichung seines Konzepts befürchtete.

In diesen fünf Jahren allein seien im „Ort der Information" 2,3 Millionen Besucher gezählt worden, sagte der Direktor der Mahnmal-Stiftung, Uwe Neumärker. Der Förderkreis will heute mit einem Bürgerfest im Ausstellungspavillon gegenüber dem Holocaust-Mahnmal das Jubiläumsjahr feiern. ▪ **epd**



Steine der Erinnerung mit Anziehungskraft

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Rund acht Millionen Menschen haben das Stelenfeld bisher besucht

Von Nada Weigelt

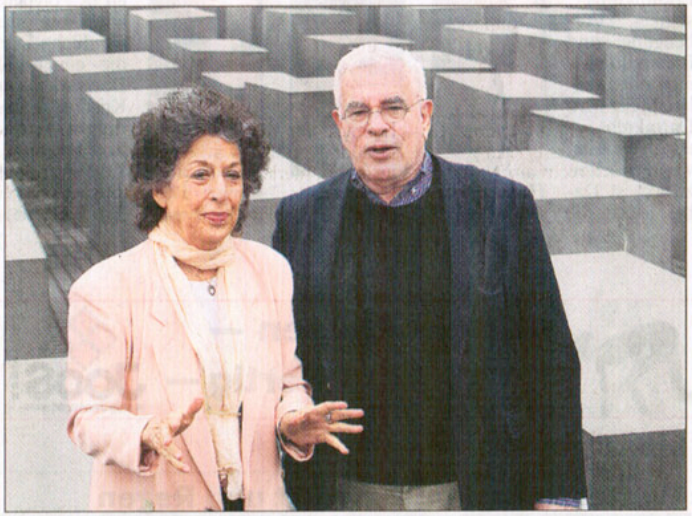
„Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2 711 Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

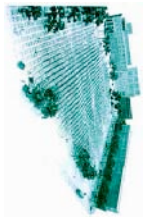


„Es berührt mich immer wieder": Förderkreis-Vorsitzende Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman im Stelenfeld des Holocaust-Denkmals. Foto: dpa

Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben." Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet.

Kontakt: presse@loveto.de



Die Skepsis ist längst gewichen

Das **Holocaust-Mahnmal** wird fünf Jahre alt. Schon acht Millionen Besucher.

VON NADA WEIGELT

Berlin. „Kranzabwurfstelle" und „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

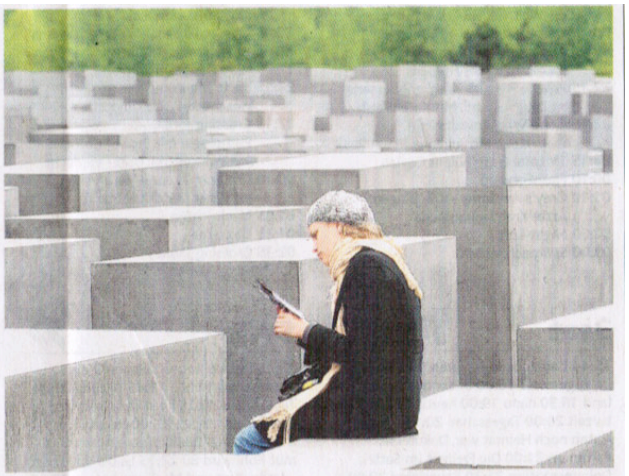
„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen." Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

> „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr."
> LEA ROSH, DIE INITIATORIN

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen.

So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah. Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

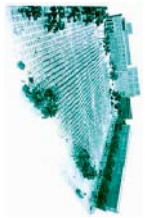


Am Anfang sehr umstritten, doch im Berliner Stadtbild ist es nach nur fünf Jahren eine Selbstverständlichkeit geworden: das Holocaust-Mahnmal, ein riesiges Stelenfeld nach einem Entwurf von Peter Eisenman. Foto: dpa

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus. Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. „Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. „Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat." (dpa)

Infos im Internet:
www.holocaust-denkmal-berlin.de

Kontakt: presse@loveto.de



Die Skepsis ist längst gewichen

Das **Holocaust-Mahnmal** wird fünf Jahre alt. Schon acht Millionen Besucher.

VON NADA WEIGELT

Berlin. „Kranzabwurfstelle" und „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

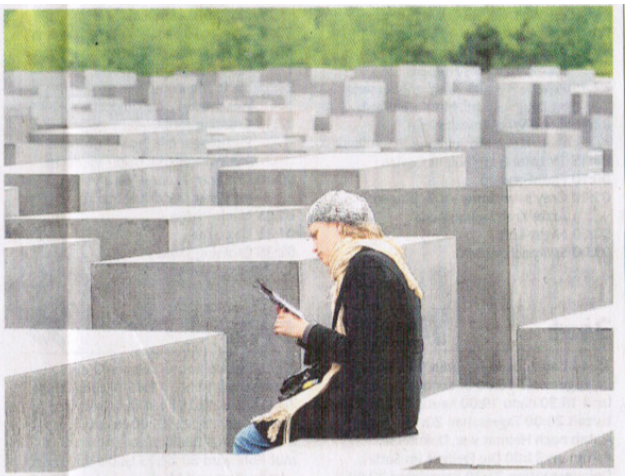
„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen." Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

> „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr."
> LEA ROSH, DIE INITIATORIN

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen.

So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah. Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

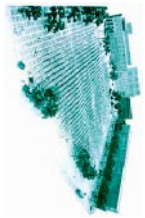


Am Anfang sehr umstritten, doch im Berliner Stadtbild ist es nach nur fünf Jahren eine Selbstverständlichkeit geworden: das Holocaust-Mahnmal, ein riesiges Stelenfeld nach einem Entwurf von Peter Eisenman. Foto: dpa

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus. Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. „Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. „Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat." (dpa)

Infos im Internet:
www.holocaust-denkmal-berlin.de

Kontakt: presse@loveto.de



Steine der Erinnerung mit Anziehungskraft

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Rund acht Millionen Menschen haben das Stelenfeld bisher besucht

Von Nada Weigelt

„Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte. Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem „Anti-Graffiti-Schutz" beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2 711 Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben." Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet.

„Es berührt mich immer wieder": Förderkreis-Vorsitzende Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman im Stelenfeld des Holocaust-Denkmals. Foto: dpa

Die Anziehungskraft ist ungebrochen

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin: Aus Streit wurde „Glücksfall"

BERLIN

„Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Von **NADA WEIGELT**

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah. Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück.

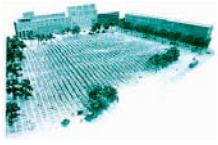
Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein rund 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich gestern sogar für eine Vergrößerung aus.

Acht Millionen Besucher machen sie stolz: Förderkreis-Vorsitzende Lea Rosh und der Architekt Peter Eisenman gestern im Stelenfeld. Foto: dpa

WEB holocaust-denkmal-berlin.de



Lea Rosh, Vorsitzende des Förderkreises, und Architekt Peter Eisenman gehen durch das Stelenfeld des Holocaust-Denkmals. Foto: dpa

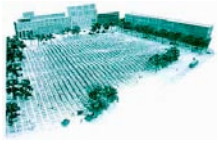
Erinnern im Alltag

Holocaust-Mahnmal überzeugt auch die Kritiker

Berlin (epd). Das vor fünf Jahren eingeweihte Holocaust-Mahnmal in Berlin ist nach Ansicht von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) Teil der politischen Kultur geworden. Der Bau des Mahnmals sei ein »demonstratives Zeichen« nach der Wiedervereinigung und zum Regierungsumzug von Bonn nach Berlin gewesen, sagte Lammert.

Die Richtigkeit des Bundestagbeschlusses von 1999 für das Stelenfeld des US-Architekten Peter Eisenman und seine Errichtung an einem prominenten Platz in der Bundeshauptstadt habe sich seitdem immer wieder bestätigt. Auch viele Kritiker hätten ihre damaligen Vorbehalte mittlerweile korrigiert. Am 10. Mai 2005, 60 Jahre nach Kriegsende, wurde das Holocaust-Mahnmal eingeweiht.

Eisenman sagte, das Holocaust-Mahnmal habe seinen Platz in der Bundesrepublik gefunden. Allerdings hätte er sich kontroversere Debatten über das Mahnmal gewünscht. Mit dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas sei die Erinnerung in das tägliche Leben der Deutschen integriert worden. »Ich bin stolz darauf, was wir erreicht haben«, sagte Eisenman.

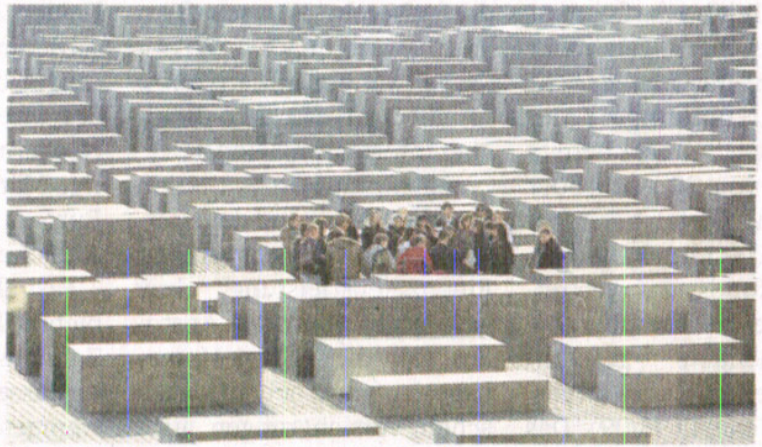


Platz im Unterbewusstsein der Deutschen

Erst umstritten, jetzt anerkannt: Berliner Holocaust-Mahnmal feiert fünfjähriges Bestehen

BERLIN Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

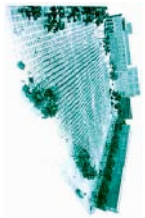
Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh. Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.



Eine Schulklasse im Stelenfeld: Das Holocaust-Mahnmal hat in fünf Jahren rund acht Millionen Besucher verzeichnet. FOTO: DPA

Zum Jubiläum öffnet heute eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt. *dpa*

Kontakt: presse@loveto.de



Fest verankert im Bewusstsein

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am kommenden Montag fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen." Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh.

dpa/Foto: dpa

▷ www.holocaustmemorialberlin.org

„Große Adresse“

Fünf Jahre Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Berlin (apn). 2711 Stelen auf 19 000 Quadratmetern am Rande des Tiergartens: Mehr als 2,3 Millionen Menschen haben in fünf Jahren das Denkmal für die ermordeten Juden in Europa besucht.

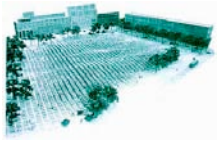
„Dies ist längst eine der großen Adressen geworden, die all diejenigen, die nach Berlin kommen, aufsuchen“, sagte Bundestagspräsident Norbert Lammert am Dienstag in Berlin. Lammert ist auch Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung für das Denkmal.

Bereits 1988 forderte die Initiatorin und Vorsitzende des Förderkreises, Lea Rosh, das „Mahnmal als sichtbares Bekenntnis zur Tat“. Bis zur Eröffnung am 12. Mai 2005 gab es heftigen Widerstand. Lammert erklärte: „Ich bin ganz sicher, dass alle diejenigen, die damals nach einer denkwürdigen Debatte im Deutschen Bundestag mit einer großen Mehrheit diese Entscheidung getroffen haben, sich nachträglich oder nach den Erfahrungen der letzten Jahre in der Richtigkeit der Entscheidung bestätigt sehen.“

Stelenfeld des Holocaust-Denkmals. (Foto: AP)

Der Gedenkort für die sechs Millionen jüdischen Opfer des Holocaust kostete 27,6 Millionen Euro.

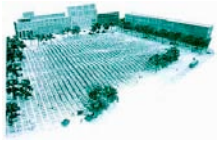
Der unter dem Stelenfeld gelegene Ort der Information dokumentiert die Verfolgung und Vernichtung der Juden Europas und die historischen Stätten der Verbrechen. Mehr als 10 000 Bildungsangebote wie Workshops, Seminare oder Zeitzeugengespräche wurden hier gebucht. Fünf Jahre Denkmal und 20 Jahre Förderkreis sind Anlass für eine Ausstellung, die die Geschichte des Mahnmals unter dem Motto „Was eine Bürgerinitiative bewirken kann“ erzählt. Der Stiftung zufolge soll der Erfolg einer Bürgerinitiative verdeutlicht und anderen Bürgern Mut gemacht werden, sich für wichtig Anliegen einzusetzen.



Holocaust-Mahnmal wird fünf Jahre alt

BERLIN (dpa). Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

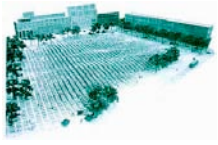
Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh.



KULTUR

Holocaust-Mahnmal wird fünf Jahre alt

Berlin (mt). Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. „Wie es alles in allem angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh. **Seite 22**



Erinnerung in Stein – Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

BERLIN „Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte. Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. *dpa*

Das Mahnmal zog bisher acht Millionen Zuschauer an. DDP

HINTERGRUND: MAHNMAL

Der Bau des Denkmals für die ermordeten Juden Europas nach dem Entwurf des Architekten Peter Eisenman geht auf einen Beschluss des Bundestags von 1999 zurück. Rund 2700 Betonstelen erinnern auf einem Gelände zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz nahe der Prachtstraße „Unter den Linden" an den Holocaust. In einem unterirdischen „Ort der Information" werden die wichtigsten Stationen des Holocaust für die Besucher am Beispiel von Einzelschicksalen dargestellt.

Bürgerfeier mit Logenplätzen auf den Stelen

Seit fünf Jahren gibt es das Holocaust-Mahnmal

VON JULIA HAAK

Prosecco gibt es dann doch nicht für jeden, anders als versprochen. Das hätte das Budget gesprengt, sagt Lea Rosh. Sie ist Vorsitzende des Förderkreises Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der gestern Abend zu einer Bürgerfeier auf der Cora-Berliner-Straße, direkt am Mahnmal, eingeladen hatte. Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal sollen gefeiert werden und auch jene 20 Jahre, seitdem die Bürgerinitiative gegründet wurde, die es einst initiierte. Einige Bürger sind gekommen. Sie sitzen auf den Stelen und blicken von der Rückseite her auf eine kleine Bühne, auf der die Berliner Musikgruppe Aufwind jiddische Lieder zum Besten gibt. Davor hat der Förderkreis ein Zelt aufgestellt mit Stuhlreihen. Dort sitzen die geladenen Gäste. Sie bleiben diesen Abend in der Überzahl.

Pietätlos soll es am Mahnmal, nicht zugehen, wenn gefeiert wird. Lieber dezent und würdevoll. Die Sonne scheint, die Menschen, die sich hinter der Bühne auf den Stelen niedergelassen haben, haben Geduld. Sie betrachten, wie Prominente eintreffen. Anne Will ist gekommen, die Nachrichtenmoderatorin engagiert sich für das Mahnmal. Sie setzt sich neben Lea Rosh. Für die Zuschauer ist es ein Spektakel zu sehen, wie die beiden Frauen von Fotografen umringt werden.

Freude über Warteschlangen

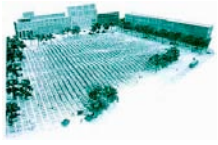
Lala Süsskind ist da, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde. Sie wird ein paar offizielle Worte sagen, wie zehn andere Redner – unter anderem Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, Verleger Klaus Wagenbach, der frühere Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen, Kulturmäzen Peter Raue und Andreas Nachama, Direktor der Stiftung „Topographie des Terrors".

Lala Süsskind war skeptisch, als der Bau des Mahnmals beschlossen wurde. „Ich dachte, wir brauchen das nicht, wir Juden. Als mir klar wurde, wie gigantisch es wird, war ich fast entsetzt." Aber seit sie sieht, wie es angenommen wird, hat sie ihre Meinung geändert. So wie viele. Heute ist sie Lea Rosh dankbar, dass sie so verbissen für das Denkmal gekämpft hat. „Ich freue mich immer über die Warteschlangen", sagt Wolfgang Wieland, der für die Grünen im Bundestag sitzt.

Kurz darauf bekommt die Veranstaltung Konkurrenz. Henryk M. Broder ist gekommen. Er ist nicht eingeladen und er ist nicht dezent gekleidet wie die geladenen Gäste. Der Journalist steckt in einer Kiste, anderthalb mal zwei Meter, mit einem Guckloch und Löchern für die Arme. Die Kiste sieht aus wie eine der Betonstelen. Seine Botschaft ist unklar. Er rät von Reisen nach Griechenland ab. Einige Gäste blicken irritiert herüber. Die Zuschauer wirken eher interessiert. Warum er da drin steckt, wird er gefragt. „Weil mir keiner 'raushilft", sagt Broder.

Später wird die Ausstellung des Förderkreises in der Cora-Berliner-Straße 2 eröffnet. Die Initiative feiert sich schließlich auch selbst. „Was eine Bürgerinitiative alles erreichen kann", lautet der Untertitel zum Fest. Die Wegbereiter sind stolz auf das, was sie geschafft haben. Das Denkmal erfüllt seine Aufgabe vorbildlich: Es ist zum Pflichtprogramm der Berlin-Touristen geworden. Gezeigt werden in der Ausstellung die Stationen und intensiven Debatten, die es gebraucht hat, bis das Mahnmal am 10. Mai 2005 eröffnet werden konnte. Die Ausstellung wird sieben Monate zu sehen sein. Geöffnet ist sie täglich außer montags von 12 bis 19 Uhr, der Eintritt ist frei. Begleitend sind Musikveranstaltungen geplant, Lesungen, Filme und Diskussionsrunden.

Achtung, diese Stele ist beweglich! Und sie kann sogar sprechen! In der mobilen Nachbildung einer Mahnmalsäule, die gestern auf der Bürgerfeier unterwegs war, verbarg sich der streitbare Journalist und Buchautor



Bürger feiern fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

■ VON SABINE GUNDLACH UND KATRIN SCHOELKOPF

Berlin – Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Eine positive Bilanz zogen gestern der Bundestagspräsident und zugleich Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmal-Stiftung, Norbert Lammert, Denkmal-Initiatorin Lea Rosh und Mahnmal-Architekt Peter Eisenman.

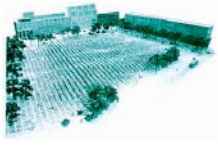
Das Denkmal, um das zunächst heftig gestritten worden war, sei „längst eine der großen Adressen", sagte Lammert. Er selbst habe seine Vorbehalte korrigiert. „Ich glaube, das Mahnmal hat sich in selbstverständlicher Weise in die Kultur des Landes eingefunden. Darüber können wir glücklich sein." Mahnmal-Initiatorin Lea Rosh, die zunächst eine Verfechterin des Entwurfs einer riesigen Namensplatte von Christine Jakob-Marks gewesen war, räumte ein, dass sie „heute ganz überzeugt vom Stelenfeld und dem Ort der Information" sei.

Architekt Peter Eisenman sagte, er habe mit dem Mahnmal den Deutschen die Erinnerung wiedergeben wollen. Zugleich warnte er davor, dessen Bedeutung überzubewerten. Den „Ort der Information" wünschte sich der Architekt Eisenman heute größer.

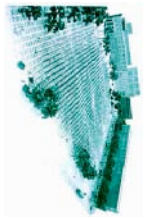
Millionen Besucher suchten den zentralen Gedenkort seit der Eröffnung im Mai 2005 auf. Allein 2,3 Millionen kamen in den unterirdischen Ort der Information, in dem an die Schicksale der Ermordeten erinnert wird. Davon komme die Hälfte aus Deutschland, die andere vor allem aus den Niederlanden, Großbritannien, Italien und den USA, sagte der Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Uwe Neumärker. Probleme mit Schmierereien seien eine „zu vernachlässigende Größe". Seit 2005 habe es 15 Hakenkreuz-Schmierereien gegeben.

Der Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas um Lea Rosh, der in diesem Jahr 20 Jahre alt wird, begeht beide Jubiläen heute ab 17 Uhr mit einer Bürgerfeier am Denkmal an der Cora-Berliner-Straße. Überdies wird um 17 Uhr die Ausstellung „Fünf Jahre Denkmal – 20 Jahre Förderkreis – Was eine Bürgerinitiative bewirken kann" im Pavillon in der Cora-Berliner-Straße eröffnet. Sie läuft bis Jahresende (Dienstag bis Sonntag 12 bis 19 Uhr). Der Eintritt ist frei.

Zur Eröffnung sprechen die Denkmal-Initiatoren Lea Rosh und Eberhard Jäckel. Darüber hinaus wird es kurze „persönliche Zurufe" von zehn Persönlichkeiten geben. Darunter ist auch Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse. „Alle Bürger und Bürgerinnen und auch Touristen sind eingeladen", sagte Lea Rosh gestern. Die Stiftung Denkmal begeht das Jubiläum um 20 Uhr mit einer Podiumsdiskussion in der Akademie der Künste am Pariser Platz. Thema: „Ein Ort, an den man gerne geht?". Auf dem Podium: Peter Eisenman, Elke Leonhard, damalige Vorsitzende des Kulturausschusses im Bundestag, der damalige Kulturstaatsminister Michael Naumann und Lea Rosh.



Kontakt: presse@loveto.de



Das Holocaust-Mahnmal wird 5 Jahre

Berlin feiert die Steine des Denkanstoßes

Architekt Peter Eisenman und Mahnmals-Initiatorin Lea Rosh im Stelenfeld

FOTO: DPA

VON MARTINA KADEN

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal, 20 Jahre Förderkreis: Das sind Jubiläen, die gefeiert werden müssen – mit einer Ausstellung zur Mahnmals-Geschichte (im Pavillon an der Cora-Berliner-Straße) und einem großen Bürgerfest am Mahnmal (heute, 17 Uhr).

Gestern zogen Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman Bilanz: 2,3 Millionen Interessierte besuchten den „Ort der Erinnerung" seit Mai 2005, die Besucherzahl des Stelenfelds ist nicht zu schätzen. Nur 15 Hakenkreuze wurden in fünf Jahren an die Stelen geschmiert – relativ wenig, wie überhaupt nur wenig Graffiti abzuwaschen war.

Zur Eröffnung im Mai 2005 hatte die Initiative 800 Namen und Schicksale von Ermordeten für die Dauerausstellung im „Ort", heute sind es 10 000.

2,3 Millionen Schicksale

Aus Yad Vashem kamen noch weitere 2,3 Millionen Schicksale, die in den nächsten Jahren für den „Raum der Namen" aufbereitet werden müssen.

Peter Eisenman sagte, dass er gerade wieder Edgar Reitz' „Heimat" gesehen habe. „Mit dem Mahnmal haben wir dasselbe versucht wie Edgar Reitz: Den Deutschen ihre Erinnerungen wiederzugeben." Dabei wandle er als Architekt auf einem schmalen Grat zwischen Betroffenheit und Kitsch.

Überhaupt gebe es heute, so Eisenman, zu viele Mahnmale: „Sie schießen wie Pilze aus dem Boden, das letzte ist ein Holocaust-Mahnmal auf der Uferpromenade von Atlantic City. Zu viele, zu laute Gedenkstätten, zu wenig Gedanken und Erinnerungen."

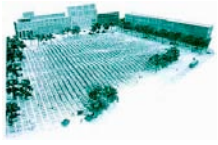
Den beklagenswerten Zustand der Betonstelen (2200 von 2711 sind gesprungen) wollte Eisenman nicht kommentieren. „Ich war beim Rundgang eigentlich ganz angetan vom Zustand des Memorials. Meine Ingenieure könnten besser über die Beton-Struktur reden. Ich bin hier, um zu philosophieren."

Fünf Jahre Mahnmal zum Holocaust

BERLIN Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh.

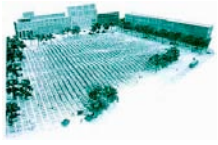
Zum Jubiläum öffnet heute eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. *dpa*



Medium	Fränkischer Tag, Bamberg	Datum	05.05.2010	Reichweite	71.885

Holocaust-Mahnmal besteht seit fünf Jahren

Berlin – Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er vor Journalisten in Berlin. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld seit seiner Eröffnung besucht. Zum Jubiläum öffnet eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative für das Projekt erinnert. *dpa*



Holocaust-Mahnmal Teil der politischen Kultur

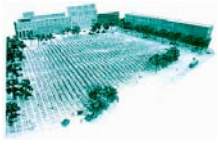
Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen startet

Berlin – (dpa) Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog gestern eine positive Bilanz.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen." Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. „Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr", sagte Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Zum Jubiläum öffnet heute eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.



Fünf Jahre nach der Einweihung

8 Mio. Besucher im Holocaust-Mahnmal

Stiftungs-Direktor Uwe Neumärker, Architekt Peter Eisenman, Initiatorin Lea Rosh und Bundestagspräsident Norbert Lammert (v. li.)

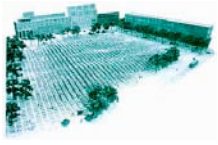
Mitte – Touristen, die sich auf den Stelen sonnen, sagt Lea Rosh (73), Initiatorin des Denkmals für die sechs Millionen ermordeten Juden Europas, freundlich: „Die Liegewiese ist im Tiergarten."

Fünf Jahre nach der Einweihung ist klar: Das einst umstrittene Holocaust-Mahnmal wurde zu einer der großen Adressen Berlins, mindestens acht Millionen Menschen besuchten es bereits.

„Die ganze Idee ist nicht, Antworten zu finden, sondern Fragen zu stellen", so gestern Denkmal-Architekt Peter Eisenman (77). Bundestagspräsident Norbert Lammert (61, CDU) würdigte das Stelenfeld im Herzen der Stadt als „Stein gewordenes Beispiel deutscher Erinnerungskultur".

Heute wird mit einem Bürgerfest die neue Ausstellung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas" eröffnet. Sie dokumentiert den fast 20 Jahre andauernden Streit um den Gedenkort.

vr

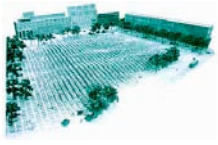


Berlin

Holocaust-Mahnmal wird fünf Jahre alt

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog am Dienstag eine positive Bilanz. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen." Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. Zum Jubiläum öffnet heute eine Ausstellung, die an das zwanzigjährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. *dpa*



Bürgerfest am Stelenfeld

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Der Architekt findet das Museum zu klein

BERLIN - Während sich oben wie jeden Tag die Touristenbusse stauten, wurde unten am gestrigen Dienstag, im Ort der Information auch ganz offiziell in Berlin die Erfolgsgeschichte Holocaust-Mahnmal gefeiert: 2,3 Millionen Besucher in der Ausstellung in fünf Jahren, noch viel mehr im Stelenfeld, 10 000 Führungen, Projekttage und andere Veranstaltungen.

Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert, grauer Anzug, Deutschlandfähnchenanstecker, ist voll des Lobes und bekennt, dass ihn das Stelenfeld „noch mehr berührt und anfasst, als ich mir das vorstellen konnte". Dann kommt Lea Rosh an die Reihe, die 20 Jahre mit ihrem Förderverein für die Errichtung des Mahnmals inmitten der Hauptstadt gestritten und geworben hat. Und Lea Rosh tut auch an diesem Morgen, was sie immer tut: Sie macht Werbung - diesmal für eine Ausstellung im angrenzenden provisorischen Pavillon, die die Geschichte des schwierigen Entstehungsprozesses des Mahnmals dokumentiert.

Während sie so spricht und wirbt, kann Peter Eisenman neben ihr ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. So viele Affären hatten Rosh und Eisenman während des langen Entstehungsprozesses des Mahnmals durchlitten - man denke nur an die Zahngold-Degussa-Debatte. Und irgendwie erinnern Rosh und Eisenman nun an ein altes Ehepaar: er der Empörer, sie die Empörte.

Er wolle die fünfjährige Ruhe nicht stören, sagt Eisenman, der Stararchitekt, der an diesem Morgen extra aus New York angereist ist, um diese Ruhe ein wenig aufzumischen. Dafür lieben ihn die Journalisten, sonst wäre Eisenman nicht Eisenman. An diesem Dienstag wirft er den Begriff Heimat in die Runde. Er habe sich gerade den Film „Heimat" von Edgar Reitz angeschaut, und, ja, so wie Reitz den Deutschen vor 25 Jahren mit dem Film die Möglichkeit gegeben habe, sich dem Phänomen Heimat anzunähern, so habe er wohl den Deutschen mit dem Mahnmal etwas wie die Möglichkeit zur freien Erinnerung zurückgeben wollen. Denn die Erinnerung an den Holocaust sei den Deutschen doch ganz schön von den Alliierten aufgezwungen worden, sagt Eisenman. Das Stelenfeld gebe keine Antworten vor, jeder könne beim Spaziergang seine Gedanken schweifen lassen.

Er sei froh und stolz, dass sein Konzept aufgegangen ist, dass das Mahnmal einen Platz im Alltag der Menschen gefunden hat. Dass zwischen den Stelen auch gelacht, geküsst und herumgesprungen wird, war das, genau das, was er sich gewünscht hatte. Auch dass mittlerweile 2200 der 2711 Stelen Risse bekommen haben, stört ihn nicht. „Um ehrlich zu sein, ich bin überrascht, in welch gutem Zustand sie sind", sagt Eisenman. Natürlich gibt es eine Erklärung dafür, dass der Beton bröckle. Aber er, Eisenman, könne die Erklärung nicht geben. „Da müssen Sie meine Ingenieure fragen. Ich bin da, um die philosophischen Fragen zu beantworten, nicht die praktischen." Aus dem ironischen Lächeln ist ein breites Grinsen geworden. Herrlich, wie immer.

In einer Sache aber habe er sich getäuscht, sagt der Architekt. „Der Ort der Information könnte doppelt so groß sein." Eisenman selbst hatte das unterirdische Museum einst vehement abgelehnt, aus Sorge, das Stelenfeld verkomme zu einem puren Annex. Nun sehe er ein, dass die vielen Aktivitäten mehr Raum bräuchten. „Eine moderate Erweiterung wäre nicht schlecht", findet Eisenman. „Das finde ich nicht", entgegnet Lea Rosh, die einst für den Ort gekämpft hatte. Gerade weil die Räume so klein seien, würden sie nicht abschreckend wirken, etwa auf Schüler, die so schon immer sorgenvoll fragten, wie lange der Rundgang dauere.

Mit dieser wohlwollenden Unterschiedlichkeit begeben sich Rosh und Eisenman hinauf in das Stelenfeld, posieren für Kameras und Mikrofone - während sich wie immer viele Besucher in den Stelen verirren. Dass hier gerade der Stararchitekt und die Starwerberin interviewt werden, interessiert niemanden. So ist Berlin, so ist das Stelenfeld, und genau so ist es gut. CLAUDIA KELLER

— Am heutigen Mittwoch lädt der Denkmal-Förderkreis zur Bürgerfeier und eröffnet die Ausstellung „Fünf Jahre Denkmal – 20 Jahre Förderkreis" (Berlin, Pavillon, Cora-Berliner Straße, ab 17 Uhr). Um 20 Uhr gibt es eine Diskussion in der Akademie der Künste, u. a. mit Peter Eisenman, Lea Rosh, György Konrád, (Pariser Platz 4).

Im Spielfeld der Erinnerung

HOLOCAUST-MAHNMAL Das Stelenfeld am Brandenburger Tor wird fünf Jahre alt – und kann sich vor Besuchern kaum retten. Nicht alle verhalten sich allerdings im Sinne der Erfinder

Eine der beliebtesten Nutzungsarten des Mahnmals liegt architektonisch zwar sehr nahe – wird aber nicht gerne gesehen Foto: Santiago Engelhardt

VON OLGA KAPUSTINA

Auf einen Blick kann man die riesige Fläche der grauen Quader kaum erfassen. Trotzdem versucht Michel Kaufman das zwei Fußballfelder große Stelenfeld am Tiergarten möglichst ganz aufs Bild zu kriegen. Der Kanadier ist das erste Mal in Berlin. Das Holocaust-Mahnmal ist der erste Ort, den Kaufman an diesem sonnigen Tag in der deutschen Hauptstadt besucht. Der 57-Jährige ist beeindruckt: „Das ist eine ausgezeichnete Form: einfach, aber sehr symbolisch und aussagekräftig." Und Kaufman ist ein ausgezeichneter Besucher, so wie ihn sich die Mahnmal-InitiatorInnen wohl wünschen. Doch nicht alle der vielen Millionen Touristen, die durch das Stelenfeld laufen, sind so.

„Eine wunderbare Sache"

Seit Mai 2005 besuchten laut dem Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Uwe Neumärker, 2,3 Millionen Menschen den unterirdischen Ort der Information. Das Infozentrum gehört damit zu den zehn meistbesuchten Ausstellungen Berlins. Die Hälfte aller Besucher stammen aus Deutschland, die andere Hälfte sind Leute „aus allen Ländern der Erde". Über das Stelenfeld sollen bisher rund 8 Millionen Menschen gegangen sein.

Die Publizistin Lea Rosh, die jahrelang für die Schaffung eines Mahnmals für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden kämpfte, findet es „bis heute eine wunderbare Sache, dass die Stadt die Bürgerinitiative mitverwirklicht hat". Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) zog am Dienstag eine positive Bilanz zum fünfjährigen Bestehen des Denkmals. Er erinnerte an „die schwierige, leidenschaftliche, kontroverse Diskussion" über das Projekt. Laut Lammert haben sich die einstigen Mahnmal-Skeptiker inzwischen zu ganz großen Teilen ausdrücklich korrigiert. Der Bau des Denkmals wurde vom Bundestag 1999 beschlossen. Der Architekt Peter Eisenman bezeichnete sein Werk als Teil des Prozesses, im Rahmen dessen die Deutschen ihre eigene Geschichte wiedergewinnen würden.

„Man denkt nicht wirklich darüber nach, warum es hier gebaut wurde"

Die Gymnasiastinnen aus Bad Vilbel bei Frankfurt am Main, die das Stelenfeld besuchen, sehen das anders. Anna-Lena sitzt auf einem Betonblock und dreht ihre Sonnenbrille in der Hand. „Man denkt nicht wirklich darüber nach, warum es hier gebaut wurde. Es ist einfach angenehm, weil man in der Sonne sitzt", sagt die 16-Jährige. Eine Mitschülerin erwidert: „Die älteren Leute denken schon darüber nach, wenn sie durchlaufen. Aber in unserem Alter springt man hier lieber rum." Von der Stele gegenüber meldet sich eine andere Gymnasiastin: „Aber zum Bildermachen ist es hier schön."

Das hat auch eine Familie aus Italien erkannt. Die Mutter knipst, während der Sohn von Stele zu Stele zu springt. „I like it", sagt sie über das Denkmal. Im Ort der Information seien sie noch nicht gewesen. Das Schild auf dem Pflaster haben sie anscheinend auch nicht gesehen. Dort steht nämlich, dass das Lärmen, von Stele zu Stele zu springen, das Mitführen von Haustieren und von Fahrrädern sowie das Rauchen und der Genuss alkoholischer Getränke nicht gestattet sind. Trotzdem kann man abends des Öfteren Menschen mit Bierflaschen in der Hand auf den Stelen beobachten.

Das Verhalten einiger Besucher macht auch Lea Rosh Sorgen. Wenn sie solche Menschen sehe, spreche sie sie immer an. Die sich sonnenden Leute schicke sie auf die Liegewiese im Tiergarten und die hopsenden Jungen zum unterirdischen Ort der Information. „Wir haben einfach nicht genug Geld und Aufsichtspersonal. Das sind nur zwei Leute, die da rumgehen und solche Fälle unten am Ort der Information melden."

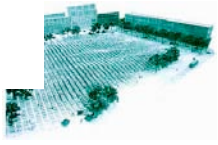
Die anderen Probleme rund um das Mahnmal wurden am Dienstag nur am Rande besprochen. Die Frage nach den Bauschäden ließ Eisenman unbeantwortet. Er wollte sich auf die „philosophische Seite" konzentrieren. Neumärker sagte dazu, dass an der Methode der Stelensanierung derzeit gearbeitet werde und das Verfahren noch dauern könne. „Aber das Mahnmal fällt nicht auseinander", versicherte er. Außerdem sagte er, dass das Stelenfeld entgegen den Befürchtungen kein Anziehungspunkt für Neonazis geworden sei. Beschädigungen oder Schmierereien seien die Ausnahme. „Es gab um die fünfzehn Hakenkreuze in fünf Jahren."

Am Ort der Information warten am Mittag mehrere Gruppen in einer Schlange auf den Einlass. Im Foyer angekommen, blättert eine Frau im Besucherbuch. Als einer der letzten Einträge steht dort: „Hope! Would be never happen again."

Bürgerfeier zum Geburtstag

- Am heutigen Mittwoch gibt es eine Bürgerfeier am Mahnmal. Sie beginnt um 17 Uhr mit der Eröffnung einer Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert.
- Ab 17 Uhr beginnt auch die Feier mit Reden und Jiddischen Liedern.
- Ab 20 Uhr gibt es eine Diskussion mit Peter Eisenman und Lea Rosh in der Akademie der Künste. *(taz)*

ANZEIGE



Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Erinnerung in Stein

Das Stelenfeld im Herzen Berlins wandelte sich vom Streitobjekt zum Symbol einer neuen politischen Kultur in Deutschland

Von Nada Weigelt

Berlin. „Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet wird, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde.

Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Acht Millionen Besucher

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, zog eine positive Bilanz. „Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie.

Und auch Initiatorin Rosh sprach sich sogar für seine Vergrößerung aus. „Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit dem eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat." (dpa

Erinnerung an die Ermordung der europäischen Juden: Das Stelenfeld des Holocaust-Mahnmals vor dem Reichstag in Berlin. (Foto: dpa

Erinnerung in Stein

Die Gedenkstätte für die ermordeten Juden Europas wurde vor fünf Jahren in Berlin eingeweiht

Von Nada Weigelt

„Kranzabwurfstelle", „Abenteuerspielplatz" oder „Steinerner Schlussstrich" – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

„Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen.

So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung.

Zwei Touristen besuchen am Montag in Berlin das Holocaust-Mahnmal. Foto: dpa

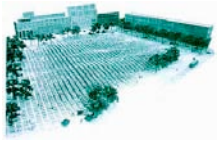
Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. „Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. „Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat." dpa



Wirksame Erinnerung in Stein

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin / „Platz im Bewusstsein der Deutschen gefunden“

Von Nada Weigelt

Berlin (dpa). „Kranzabwurfstelle“, „Abenteuerspielplatz“ oder „Steinerner Schlussstrich“ – als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors – nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt. „Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden“, sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern in Berlin. „Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.“

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. „Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr“, sagte die Publizistin Lea Rosh, die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Eisenman für Erweiterung des Informationszentrums

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

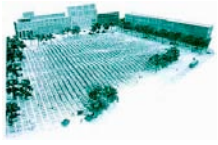
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. „Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben.“

Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. „Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können.“

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den „Ort der Information“ besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. „Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust“, sagte sie. „Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat.“

Fünf Jahre nach der Eröffnung des Holocaust-Mahnmals in Berlin ist der Architekt Peter Eisenman mit der Wirkung des Erinnerungsortes zufrieden. Foto: dpa



Bürgerfest am Stelenfeld

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Der Architekt findet das Museum zu klein

Während sich oben wie jeden Tag die Touristenbusse stauten, wurde unten am gestrigen Dienstag, im Ort der Information auch ganz offiziell die Erfolgsgeschichte Holocaust-Mahnmal gefeiert: 2,3 Millionen Besucher in der Ausstellung in fünf Jahren, noch viel mehr im Stelenfeld, 10000 Führungen, Projekttage und andere Veranstaltungen.

Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert, grauer Anzug, Deutschlandfahnenanstecker, ist voll des Lobes und bekennt, dass ihn das Stelenfeld „noch mehr berührt und anfasst, als ich mir das vorstellen konnte".

Allein in der Ausstellung wurden 2,3 Millionen Besucher gezählt

Dann kommt Lea Rosh an die Reihe, die 20 Jahre mit ihrem Förderverein für die Errichtung des Mahnmals inmitten der Hauptstadt gestritten und geworben hat. Und Lea Rosh tut auch an diesem Morgen, was sie immer tut: Sie macht Werbung – diesmal für eine Ausstellung im angrenzenden provisorischen Pavillon, die die Geschichte des schwierigen Entstehungsprozesses des Mahnmals dokumentiert.

Während sie so spricht und wirbt, kann Peter Eisenman neben ihr ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. So viele Affären hatten Rosh und Eisenman während des langen Entstehungsprozesses des Mahnmals durchlitten – man denke nur an die Zahngold-Degussa-Debatte. Und irgendwie erinnern Rosh und Eisenman nun an ein altes Ehepaar: er der Empörer, sie die Empörte.

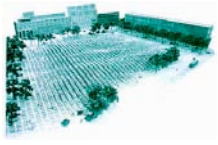
Er wolle die fünfjährige Ruhe nicht stören, sagt Eisenman, der Stararchitekt, der an diesem Morgen extra aus New York angereist ist, um diese Ruhe ein wenig aufzumischen. Dafür lieben ihn die Journalisten, sonst wäre Eisenman nicht Eisenman. An diesem Dienstag wirft er den Begriff Heimat in die Runde. Er habe sich gerade den Film „Heimat" von Edgar Reitz angeschaut, und, ja, so wie Reitz den Deutschen vor 25 Jahren mit dem Film die Möglichkeit gegeben habe, sich dem Phänomen Heimat anzunähern, so habe er wohl den Deutschen mit dem Mahnmal etwas wie die Möglichkeit zur freien Erinnerung zurückgeben wollen. Denn die Erinnerung an den Holocaust sei den Deutschen doch ganz schön von den Alliierten aufgezwungen worden, sagt Eisenman. Das Stelenfeld gebe keine Antworten vor, jeder könne beim Spaziergang seine Gedanken schweifen lassen.

Er sei froh und stolz, dass sein Konzept aufgegangen ist, dass das Mahnmal einen Platz im Alltag der Menschen gefunden hat. Dass zwischen den Stelen auch gelacht, geküsst und herumgesprungen wird, war das, genau das, was er sich gewünscht hatte. Auch dass mittlerweile 2200 der 2711 Stelen Risse bekommen haben, stört ihn nicht. „Um ehrlich zu sein, ich bin überrascht, in welch gutem Zustand sie sind", sagt Eisenman. Natürlich gibt es eine Erklärung dafür, dass der Beton bröckle. Aber er, Eisenman, könne die Erklärung nicht geben. „Da müssen Sie meine Ingenieure fragen. Ich bin da, um die philosophischen Fragen zu beantworten, nicht die praktischen." Aus dem ironischen Lächeln ist ein breites Grinsen geworden. Herrlich, wie immer.

In einer Sache aber habe er sich getäuscht, sagt der Architekt. „Der Ort der Information könnte doppelt so groß sein." Eisenman selbst hatte das unterirdische Museum einst vehement abgelehnt aus Sorge, das Stelenfeld verkomme zu einem puren Annex. Nun sehe er ein, dass die vielen Aktivitäten mehr Raum bräuchten. „Eine moderate Erweiterung wäre nicht schlecht", findet Eisenman. „Das finde ich nicht", entgegnet Lea Rosh, die einst für den Ort gekämpft hatte. Gerade weil die Räume so klein seien, würden sie nicht abschreckend wirken, etwa auf Schüler, die so schon immer sorgenvoll fragten, wie lange der Rundgang dauere.

Mit dieser wohlwollenden Unterschiedlichkeit begeben sich Rosh und Eisenman hinauf in das Stelenfeld, posieren für Kameras und Mikrofone – während sich wie immer viele Besucher in den Stelen verirren. Dass hier gerade der Stararchitekt und die Starwerberin interviewt werden, interessiert niemanden. So ist Berlin, so ist das Stelenfeld, und genau so ist es gut. CLAUDIA KELLER

– Am heutigen Mittwoch lädt der Denkmal-Förderkreis zur Bürgerfeier und eröffnet die Ausstellung „Fünf Jahre Denkmal 20 Jahre Förderkreis" (Pavillon, Cora-Berliner Straße, ab 17 Uhr). Um 20 Uhr gibt es eine Diskussion in der Akademie der Künste, u. a. mit Peter Eisenman, Lea Rosh, György Konrád, (Pariser Platz 4).



Die Kritik ist verstummt

Nach fünf Jahren hat sich das Holocaust-Mahnmal etabliert

Von Dieter W. Rockenmaier

Berlin. Das Holocaust-Denkmal in Berlin ist nach Ansicht von Bundestagspräsident Norbert Lammert in den fünf Jahren seines Bestehens „Teil der politischen Kultur Deutschlands" geworden. Der CDU-Politiker bezeichnete das Mahnmal gestern am Vortag einer Bürgerfeier aus Anlass des Jubiläums als ein „steingewordenes Zeugnis deutscher Erinnerungskultur". Es sei längst „eine der ganz großen Adressen geworden, die alle aufsuchen, die nach Berlin kommen".

Für den amerikanischen Architekten Peter Eisenman hat das Holocaust-Denkmal auf dem 19 000 Quadratmeter großen Areal mit den 2700 Stelen unweit des Brandenburger Tors „seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden". Er glaube, „es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen", sagte Eisenman weiter, der besonders auf den unterirdischen „Ort der Information" verwies.

Der Anstoß für das Denkmal direkt über dem einstigen Bunker des NS-Propagandaministers Joseph Goebbels war von einem privaten Förderkreis ausgegangen. Dessen Vorsitzende Lea Rosh nannte es

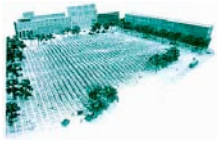
„Eine wunderbare Sache": Mit-Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman gingen am Dienstag durch das Stelenfeld.

gestern „eine wunderbare Sache", dass die Bundesregierung die Idee einer Bürgerinitiative aufgegriffen habe. Es gebe kein vergleichbares Verbrechen in der Welt wie den Völkermord an den Juden, aber auch kein Land in der Welt, „das sein Verbrechen so dokumentiert".

Berliner und Touristen haben das Denkmal inzwischen deutlich sichtbar angenommen. Schätzungen gehen von acht Millionen Besuchern des Stelenfeldes und des „Ortes der Information" in den fünf Jahren aus. Da die Anlage von allen Seiten betreten werden kann, gibt es keine Zählungen. Die Denkmalstiftung bewahrt 18 Ordner, etwa drei Regalmeter, mit Eintragungen der Gäste aus aller Welt auf. „Man findet keine Worte, was man hier fühlt", heißt es da zum Beispiel.

Befürchtungen, dass das offene Denkmalgelände missbraucht werden könnte, haben sich nicht bewahrheitet. Ganz selten gibt es Schmierereien. Dass Kinder zwischen den Stelen herumrennen und Erwachsene auf den grauen Quadern sitzen, auch schon mal ein Sonnenbad nehmen oder Proviant verzehren, ist ganz im Sinne des Architekten Eisenman. Er wollte, dass das Mahnmal in der Mitte der Gesellschaft angenommen wird.

„Das Stelenfeld strahlt eine Würde aus, dem sich niemand entziehen kann", sagt der Direktor der Denkmalsstiftung, Uwe Neumärker. Er ist immer wieder von Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden beeindruckt, die von dem Denkmal überwältigt sind, weil sie darin ein symbolisches Grab sehen. Längst ist die Kritik verstummt, dass das Stelenfeld zu gigantisch sei, nicht in das Zentrum der Hauptstadt passe und zur bloßen „Kranzabwurfstelle" verkommen könnte. Es hat sich im Berliner Stadtbild etabliert.



Die Kritik ist verstummt

Nach fünf Jahren hat sich das Holocaust-Mahnmal etabliert

Von Dieter W. Rockenmaier

Berlin. Das Holocaust-Denkmal in Berlin ist nach Ansicht von Bundestagspräsident Norbert Lammert in den fünf Jahren seines Bestehens „Teil der politischen Kultur Deutschlands" geworden. Der CDU-Politiker bezeichnete das Mahnmal gestern am Vortag einer Bürgerfeier aus Anlass des Jubiläums als ein „steingewordenes Zeugnis deutscher Erinnerungskultur". Es sei längst „eine der ganz großen Adressen geworden, die alle aufsuchen, die nach Berlin kommen".

Für den amerikanischen Architekten Peter Eisenman hat das Holocaust-Denkmal auf dem 19 000 Quadratmeter großen Areal mit den 2700 Stelen unweit des Brandenburger Tors „seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden". Er glaube, „es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen", sagte Eisenman weiter, der besonders auf den unterirdischen „Ort der Information" verwies.

Der Anstoß für das Denkmal direkt über dem einstigen Bunker des NS-Propagandaministers Joseph Goebbels war von einem privaten Förderkreis ausgegangen. Dessen Vorsitzende Lea Rosh nannte es

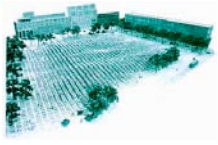
„Eine wunderbare Sache": Mit-Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman gingen am Dienstag durch das Stelenfeld.

gestern „eine wunderbare Sache", dass die Bundesregierung die Idee einer Bürgerinitiative aufgegriffen habe. Es gebe kein vergleichbares Verbrechen in der Welt wie den Völkermord an den Juden, aber auch kein Land in der Welt, „das sein Verbrechen so dokumentiert".

Berliner und Touristen haben das Denkmal inzwischen deutlich sichtbar angenommen. Schätzungen gehen von acht Millionen Besuchern des Stelenfeldes und des „Ortes der Information" in den fünf Jahren aus. Da die Anlage von allen Seiten betreten werden kann, gibt es keine Zählungen. Die Denkmalstiftung bewahrt 18 Ordner, etwa drei Regalmeter, mit Eintragungen der Gäste aus aller Welt auf. „Man findet keine Worte, was man hier fühlt", heißt es da zum Beispiel.

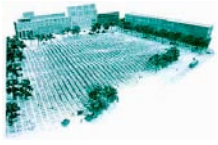
Befürchtungen, dass das offene Denkmalgelände missbraucht werden könnte, haben sich nicht bewahrheitet. Ganz selten gibt es Schmierereien. Dass Kinder zwischen den Stelen herumrennen und Erwachsene auf den grauen Quadern sitzen, auch schon mal ein Sonnenbad nehmen oder Proviant verzehren, ist ganz im Sinne des Architekten Eisenman. Er wollte, dass das Mahnmal in der Mitte der Gesellschaft angenommen wird.

„Das Stelenfeld strahlt eine Würde aus, dem sich niemand entziehen kann", sagt der Direktor der Denkmalsstiftung, Uwe Neumärker. Er ist immer wieder von Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden beeindruckt, die von dem Denkmal überwältigt sind, weil sie darin ein symbolisches Grab sehen. Längst ist die Kritik verstummt, dass das Stelenfeld zu gigantisch sei, nicht in das Zentrum der Hauptstadt passe und zur bloßen „Kranzabwurfstelle" verkommen könnte. Es hat sich im Berliner Stadtbild etabliert.



Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens kamen gestern Architekt Peter Eisenman (links), Lea Rosh, die Vorsitzende des Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas" sowie Bundestagspräsident Norbert Lammert am Holocaust-Denkmal in Berlin zusammen. 2,3 Millionen Besucher zählte der „Ort der Erinnerung" bisher. Foto: dpa



Fiddeln und jiddeln am Stelenfeld

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Eine Polemik von Henryk M. Broder

Vor fünf Jahren wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas eröffnet, jtzt feiern die Initiatoren eine große Berliner Touristenattraktion - und sich selbst. Dabei lösen die Stelen bei Besuchern bloß eine Erschütterung aus, die an der nächsten Currywurstbude schon wieder verdaut ist.

Die Berliner Aktivistin Lea Rosh hat sich mit skurrilen Aktionen einen Namen gemacht. Einen Backenzahn, den sie auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Belzec in Polen gefunden hatte, nahm sie mit nach Berlin, bewahrte ihn 17 Jahre auf und kündigte anlässlich der Eröffnung des Holocaustmahnmals an, das Mitbringsel werde nun in einer Stele des Monuments seine letzte Ruhe finden.

Frau Rosh hatte es vermutlich gut gemeint und dabei übersehen, dass man entsprechend der Halacha, dem jüdischen Religionsgesetz, nicht mit Toten oder Totenteilen spielen darf. "Es ist streng verboten, beim Besuch unseres Geländes Souvenirs mitzunehmen", erklärte der Leiter der Gedenkstätte Belzec, Robert Kuwalek. Die stellvertretende Direktorin der KZ-Gedenkstätte Auschwitz, Krystyna Oleksy, sprach von einer Störung der Totenruhe. "Dass sie den Zahn aus Belzec einfach mitgenommen hat, ist nicht nur verboten - es ist eine Grausamkeit."

Schließlich brachte Lea Rosh den Zahn persönlich nach Belzec zurück, um ihn dort "in aller Stille" zu begraben.

Einige Jahre zuvor, als das Mahnmal noch in der Planung war, warb sie mit einem Riesenposter in der Nähe des Brandenburger Tores für das Projekt - mit dem Satz "Den Holocaust hat es nie gegeben!", der die Menschen erst irritieren, dann aufrütteln und schließlich zu Spenden animieren sollte. Wer eine zu diesem Zwecke eingerichtete 0190-Nummer anrief, bekam fünf Mark vom Konto abgebucht und konnte sich, wie bei einem Ablasshandel, dem Gefühl hingeben, seine Sünden abgegolten zu haben. Eva Menasse kritisierte damals in der "FAZ" die "autoritäre Pädagogik" und den "Gesinnungsterror" der Trommler, die den Holocaust zu einem "Spielball" der Werbung machten.

Auch diese "Provokation" musste unvollendet abgebrochen werden; zwar hatte sie "die Diskussion befördert", wie es sich Klaus Wowereit gewünscht hatte, aber leider in die falsche Richtung. Viele Berliner fühlten sich ungebührlich auf den Arm genommen, nachdem sie darüber belehrt wurden, dass es keine Aktion von Holocaust-Leugnern, sondern ein verunglückter Spendenaufruf für das Mahnmal war.

Solchen Fehlleistungen zum Trotz wurde das Mahnmal gebaut und im Mai 2005 mit großem Pomp eröffnet. Seitdem hat es sich mehrfach amortisiert. Es steht länger an seinem Ort als der Holocaust gedauert hat; es wurde von mehr Menschen - etwa acht Millionen - besucht, als Juden im Holocaust umgekommen sind, und es hat seine Baukosten, etwa 25 Millionen Euro, mehr als eingespielt, obwohl der Eintritt frei ist. Das Mahnmal ist eine Berliner Touristenattraktion erster Güte. In unmittelbarer Nähe des Reichstages und des Brandenburger Tores gelegen, trägt es wesentlich zum Umsatz der gewerblichen Betriebe in der Umgebung bei.

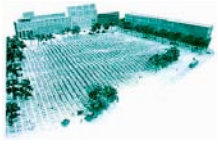
"Mission accomplished", könnte man sagen. Lea Rosh aber macht weiter. Hatte sie den Holocaust jahrelang erfolgreich privatisiert, so betreibt sie nun Erinnerungsarbeit in eigener Sache.

Lea Rosh feiert - sich selbst

Am 5. Mai findet am Holocaustmahnmal eine Party statt, Anfang 17 Uhr, Ende offen. Zu der "Bürgerfeier" sind "alle Berliner und Berlinerinnen" eingeladen, um sich die "Zurufe" einiger "Impulsgeber" anzuhören, die an der "Denkmalsdebatte der letzten 20 Jahre" beteiligt waren, unter anderem Wolfgang Thierse, Eberhard Diepgen, Edzard Reuter. Dazu fiddelt und jiddelt eine Berliner Klezmer-Gruppe - was sonst?

In der Einladung zu der "Bürgerfeier" werden der "Mut", die "Ausdauer" und der "Wille der Einzelnen" gewürdigt, "sich gegen Widerstände zusammenzuschließen und auch Gegenwind auszuhalten". In diesem Kontext wird darauf hingewiesen, dass es Lea Rosh war, die vor 20 Jahren den "Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e.V." gegründet hat. Kurzum: Lea Rosh würdigt die Verdienste von Lea Rosh - und feiert sich selbst.

Das allein wäre nur ein wenig anrüchig, etwa wie eine Modenschau auf einem Friedhof, wenn das "Denkmal für die ermordeten Juden Europas" mehr wäre als eine begehbare Installation, die in den Besuchern eine virtuelle Erschütterung auslöst, die sie an der nächsten Currywurstbude schon verdaut haben. Das Denkmal soll "an den millionenfachen Mord erinnern, die Ermordeten ehren und ihnen ihre Namen zurückgeben". Auch das steht in der Einladung zu der Jubiläumsfete.



Nun wird in der Bundesrepublik allerorten an den Holocaust erinnert. Die Ermordeten werden geehrt, und was die "Rückgabe" der Namen angeht, so hört sich das an, als würde der Versuch der Wiederbelebung durch künstliche Beatmung unternommen werden. Das einzige wirkliche "Verdienst", das man dem Denkmal zuschreiben kann, ist: Es zentralisiert das Gedenken und zieht einen tonnenschweren Schlussstrich unter die Erinnerung. Es dient der kollektiven Entlastung, nicht der individuellen Gewissensprüfung.

Auf die Nase kommt es dem Staatsanwalt an

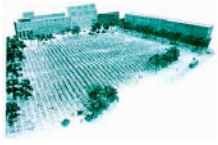
Denn es hat nichts, überhaupt nichts mit der Gegenwart der Bundesrepublik zu tun. Es stellt keine Verbindung zwischen dem Gestern und dem Morgen her, es zelebriert den Holocaust als ein einzigartiges Ereignis, ohne auch nur anzudeuten, dass sich das Ereignis wiederholen könnte - woanders und unter anderen Voraussetzungen.

Während die Ermordeten "geehrt" werden, machen deutsche Firmen weiter Geschäfte mit Iran, dessen Führer den Holocaust leugnet und Israel für ein "Krebsgeschwür" hält, das so schnell wie möglich aus der Region verschwinden sollte; lädt die Evangelische Akademie Bad Boll einen Hamas-Funktionär zu einer Tagung ein, vermutlich, um ihm die Gelegenheit zu geben, jene Paragrafen der Hamas-Charta zu erläutern, die von der Auslöschung des "zionistischen Gebildes" handeln; stellt ein Kölner Staatsanwalt ein Ermittlungsverfahren wegen Volksverhetzung gegen einen Rentner ein, der mit einer antisemitischen, den Judenbildern des "Stürmer" nachempfundenen Karikatur monatelang auf der Domplatte Passanten über die Situation im Nahen Osten aufklärte.

Es werde "nicht verkannt", beschied der Staatsanwalt einem Kölner Bürger, der Anstoß genommen hatte, dass das Plakat "mit der Darstellung der "Verspeisung eines Kleinkindes"... schmerzliche Erinnerungen an die antijüdischen Ritualmordlegenden aus dem Mittelalter und an hetzerische Bilddarstellungen von Juden als Zerrbild eines "Untermenschen" aus der Zeit des Nationalsozialismus wachrufen kann", aber es fehle ihm "anbestimmten anatomischen Stereotypen, die den Juden schlechthin charakterisieren sollen", zum Beispiel der "Krummnase".

Auf die Nase kommt es an. Ohne einen Riesenzinken im Gesicht ist eine ansonsten mit antisemitischen Topoi aufgeladene Karikatur also nicht wirklich antisemitisch.

Wahrscheinlich wäre auch der Kölner Staatsanwalt tief erschüttert, wenn er das Denkmal für die ermordeten Juden Europas besuchen würde. Wieder daheim in Kölle könnte er dann seinen Kollegen berichten, was er bei dem Besuch gelernt hat: Dass nur tote Juden eine geschützte Spezies sind.



Bürgerfest am Stelenfeld

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal: Der Architekt findet das Museum zu klein

Berlin - Während sich oben wie jeden Tag die Touristenbusse stauten, wurde unten am gestrigen Dienstag, im Ort der Information auch ganz offiziell in Berlin die Erfolgsgeschichte Holocaust-Mahnmal gefeiert: 2,3 Millionen Besucher in der Ausstellung in fünf Jahren, noch viel mehr im Stelenfeld, 10 000 Führungen, Projekttage und andere Veranstaltungen.

Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert, grauer Anzug, Deutschlandfahnenanstecker, ist voll des Lobes und bekennt, dass ihn das Stelenfeld "noch mehr berührt und anfasst, als ich mir das vorstellen konnte". Dann kommt Lea Rosh an die Reihe, die 20 Jahre mit ihrem Förderverein für die Errichtung des Mahnmals inmitten der Hauptstadt gestritten und geworben hat. Und Lea Rosh tut auch an diesem Morgen, was sie immer tut: Sie macht Werbung - diesmal für eine Ausstellung im angrenzenden provisorischen Pavillon, die die Geschichte des schwierigen Entstehungsprozesses des Mahnmals dokumentiert.

Während sie so spricht und wirbt, kann Peter Eisenman neben ihr ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. So viele Affären hatten Rosh und Eisenman während des langen Entstehungsprozesses des Mahnmals durchlitten - man denke nur an die Zahngold-Degussa-Debatte. Und irgendwie erinnern Rosh und Eisenman nun an ein altes Ehepaar: er der Empörer, sie die Empörte.

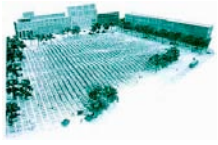
Er wolle die fünfjährige Ruhe nicht stören, sagt Eisenman, der Stararchitekt, der an diesem Morgen extra aus New York angereist ist, um diese Ruhe ein wenig aufzumischen. Dafür lieben ihn die Journalisten, sonst wäre Eisenman nicht Eisenman. An diesem Dienstag wirft er den Begriff Heimat in die Runde. Er habe sich gerade den Film "Heimat" von Edgar Reitz angeschaut, und, ja, so wie Reitz den Deutschen vor 25 Jahren mit dem Film die Möglichkeit gegeben habe, sich dem Phänomen Heimat anzunähern, so habe er wohl den Deutschen mit dem Mahnmal etwas wie die Möglichkeit zur freien Erinnerung zurückgeben wollen. Denn die Erinnerung an den Holocaust sei den Deutschen doch ganz schön von den Alliierten aufgezwungen worden, sagt Eisenman. Das Stelenfeld gebe keine Antworten vor, jeder könne beim Spaziergang seine Gedanken schweifen lassen.

Er sei froh und stolz, dass sein Konzept aufgegangen ist, dass das Mahnmal einen Platz im Alltag der Menschen gefunden hat. Dass zwischen den Stelen auch gelacht, geküsst und herumgesprungen wird, war das, genau das, was er sich gewünscht hatte. Auch dass mittlerweile 2200 der 2711 Stelen Risse bekommen haben, stört ihn nicht. "Um ehrlich zu sein, ich bin überrascht, in welch gutem Zustand sie sind", sagt Eisenman. Natürlich gibt es eine Erklärung dafür, dass der Beton bröckle. Aber er, Eisenman, könne die Erklärung nicht geben. "Da müssen Sie meine Ingenieure fragen. Ich bin da, um die philosophischen Fragen zu beantworten, nicht die praktischen." Aus dem ironischen Lächeln ist ein breites Grinsen geworden. Herrlich, wie immer.

In einer Sache aber habe er sich getäuscht, sagt der Architekt. "Der Ort der Information könnte doppelt so groß sein." Eisenman selbst hatte das unterirdische Museum einst vehement abgelehnt, aus Sorge, das Stelenfeld verkomme zu einem puren Annex. Nun sehe er ein, dass die vielen Aktivitäten mehr Raum bräuchten. "Eine moderate Erweiterung wäre nicht schlecht", findet Eisenman. "Das finde ich nicht", entgegnet Lea Rosh, die einst für den Ort gekämpft hatte. Gerade weil die Räume so klein seien, würden sie nicht abschreckend wirken, etwa auf Schüler, die so schon immer sorgenvoll fragten, wie lange der Rundgang dauere.

Mit dieser wohlwollenden Unterschiedlichkeit begeben sich Rosh und Eisenman hinauf in das Stelenfeld, posieren für Kameras und Mikrofone - während sich wie immer viele Besucher in den Stelen verirren. Dass hier gerade der Stararchitekt und die Starwerberin interviewt werden, interessiert niemanden. So ist Berlin, so ist das Stelenfeld, und genau so ist es gut. *Claudia Keller*

Am heutigen Mittwoch lädt der Denkmal-Förderkreis zur Bürgerfeier und eröffnet die Ausstellung "Fünf Jahre Denkmal - 20 Jahre Förderkreis" (Berlin, Pavillon, Cora-Berliner Straße, ab 17 Uhr). Um 20 Uhr gibt es eine Diskussion in der Akademie der Künste, u. a. mit Peter Eisenman, Lea Rosh, György Konrá¡d, (Pariser Platz 4).



Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt von dem fast zwei Jahrzehnte andauernden Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

»Die Ausstellung soll auch anderen Bürgern Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen und Gegenwind auszuhalten», sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. Über die künstlerische Ausgestaltung gab es ebenfalls leidenschaftliche Diskussionen.

Der Leitsatz der Ausstellung stammt von Ex-Kanzler Willy Brandt (SPD): »Unsere Würde gebietet einen unübersehbaren Ausdruck der Erinnerung an die Ermordung der europäischen Juden.» In einem Pavillon mit Blick auf das Denkmal werden neben Schautafeln und Erklärstücken auch Entwürfe in Modellform gezeigt. Im Wechsel sind 14 verschiedene Filme zu sehen, die die Entstehungsgeschichte des Mahnmals nachzeichnen.

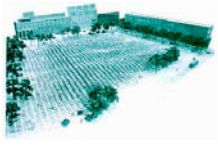
1999 schließlich hatte der Bundestag das Projekt nach einem Entwurf des US-Stararchitekten Peter Eisenman beschlossen, 2003 begann der Bau des Stelenfeldes neben dem Brandenburger Tor. Am 10. Mai 2005 wurde das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas», so der offizielle Name, eingeweiht.

Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Mahnmal seither besucht. 2,3 Millionen kamen in den zugehörigen »Ort der Information», der vom Schicksal der Juden während der NS-Zeit erzählt. Die feinen Risse, die in den vergangenen Jahren an einem Großteil der 2711 Betonblöcke entstanden sind, werden derzeit noch untersucht.

Für den Abend war eine Podiumsdiskussion geplant unter dem Titel: »Ein Ort, an den man gern geht?» Neben dem früheren Kulturstaatsminister Michael Naumann wollten daran auch Eisenman und Rosh teilnehmen, die sich während der Planungs- und Bauzeit oft heftig gestritten hatten.

Eisenman hatte schon zuvor eine positive Bilanz gezogen. »Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte er am Dienstag. »Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

dpa



Platz im Bewusstsein

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin: Erinnerung in Stein

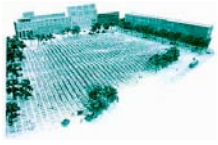
Von Nada Weigelt

Berlin - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich": Als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors und der einstigen Reichskanzlei Hitlers.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagt US-Architekt Peter Eisenman, von dem der schlussendlich realisierte Mahnmal-Entwurf stammt. Ihm sei es vor allem darum gegangen, so Eisenman, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten. Der jahrelange Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist inzwischen fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagt die Publizistin Lea Rosh, die fast zwei Jahrzehnte lang zusammen mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das knapp 28 Mil-lionen Euro teure Projekt gekämpft hatte. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl lehnte 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah. Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, spricht sich jetzt sogar für eine Vergrößerung aus. Auch Initiatorin Rosh zieht eine positive Bilanz: "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust. Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

Das Stelenfeld des Berliner Holocaust-Mahnmals hat nach anfänglicher Skepsis seine Anziehungskraft als Ort des Gedenkens bewiesen.Foto: dpa



Erinnerung in Stein - fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

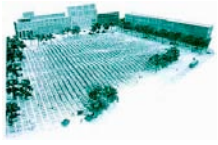
Von Nada Weigelt

"Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman gestern in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Er innerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte. Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die heute mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen.

Publikumsmagnet: Das Denkmal im Herzen Berlins zog bisher acht Millionen Menschen an. Foto: ddp



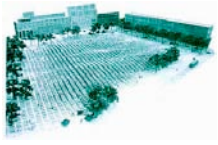
Berlin feiert die Steine des Denkanstoßes

Das Holocaust-Mahnmal wird 5 Jahre

BZ

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal, 20 Jahre Förderkreis: Das sind Jubiläen, die gefeiert werden müssen - mit einer Ausstellung zur Mahnmals-Geschichte (im Pavillon an der Cora-Berliner-Straße) und einem großen Bürgerfest am Mahnmal (heute, 17 Uhr).

Gestern zogen Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman Bilanz: 2,3 Millionen Interessierte besuchten den "Ort der Erinnerung" seit Mai 2005, die Besucherzahl des Stelenfelds ist nicht zu schätzen. Nur 15 Hakenkreuze wurden in fünf Jahren an die Stelen geschmiert - relativ wenig, wie überhaupt nur wenig Graffiti abzuwaschen war.Zur Eröffnung im Mai 2005 hatte die Initiative 800 Namen und Schicksale von Ermordeten für die Dauerausstellung im "Ort", heute sind es 10 000.Aus Yad Vashem kamen noch weitere 2,3 Millionen Schicksale, die in den nächsten Jahren für den "Raum der Namen" aufbereitet werden müssen.Peter Eisenman sagte, dass er gerade wieder Edgar Reitz "Heimat" gesehen habe. "Mit dem Mahnmal haben wir dasselbe versucht wie Edgar Reitz: Den Deutschen ihre Erinnerungen wiederzugeben." Dabei wandle er als Architekt auf einem schmalen Grat zwischen Betroffenheit und Kitsch.Überhaupt gebe es heute, so Eisenman, zu viele Mahnmale: "Sie schießen wie Pilze aus dem Boden, das letzte ist ein Holocaust-Mahnmal auf der Uferpromenade von Atlantic City. Zu viele, zu laute Gedenkstätten, zu wenig Gedanken und Erinnerungen."Den beklagenswerten Zustand der Betonstelen (2200 von 2711 sind gesprungen) wollte Eisenman nicht kommentieren. "Ich war beim Rundgang eigentlich ganz angetan vom Zustand des Memorials. Meine Ingenieure könnten besser über die Beton-Struktur reden. Ich bin hier, um zu philosophieren."



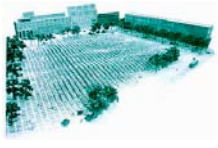
Medium	Inforadio rbb	Datum	05.05.2010	Reichweite	K.A.

Bürgerfest zum Holocaust-Mahnmal

Mit einem Bürgerfest wird heute das fünfjährige Bestehen des Berliner Holocaust-Mahnmals am Brandenburger Tor gefeiert.

Zugleich wird eine Ausstellung über die Entstehungsgeschichte des Denkmals eröffnet. Das begehbare Stelen-Feld ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet.

Im Inforadio betonte die Initiatorin des Denkmals, Rosh, es sei richtig, dass in Berlin an die Verbrechen der Nationalsozialisten erinnert werde. Schließlich sei die Ermordung der Juden in der Hauptstadt erdacht worden, und von hier seien die Befehle ausgegangen.



Bürgerfest am Holocaust-Mahnmal in Berlin

Mit einem Bürgerfest wird am Mittwoch das fünfjährige Bestehen des Berliner Holocaust-Mahnmals begangen. Das Denkmal war am 10. Mai 2005 eingeweiht worden, seither werden pro Jahr Millionen Besucher aus aller Welt gezählt.

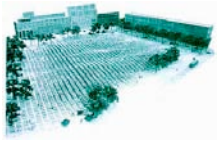
Mit einem Bürgerfest wird am Mittwoch in Berlin das fünfjährige Bestehen des Holocaust-Mahnmals begangen.

Umrahmt von jiddischer Musik und Klezmerklängen soll in Festreden an die Geschichte des Denkmals für die ermodeten Juden Europas erinnert werden. Außerdem wird eine Ausstellung eröffnet, die den Werdegang des Mahnmals zeigt - von der Idee bis zur Einweihung am 10. Mai 2005.

Der Förderkreis für das Mahnmal hatte sich im Februar 1990 mit dem Ziel gegründet, in Berlin eine Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust im Zentrum der Stadt zu errichten. Im Jahr 1999 erging ein entsprechender Bundestagsbeschluss, ein Jahr darauf erfolgte der symbolische Baubeginn.

Das vom US-amerikanischen Architekten Peter Eisenman auf einem 19.000 Quadratmeter großen Areal nahe dem Brandenburger Tor geschaffene Mahnmal war vor fünf Jahren anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung vom NS-Regime eingeweiht worden.

Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet. Ergänzt wird es durch einen unterirdischen "Ort der Information".



Bürgerfest am Holocaust-Mahnmal

Geschichte

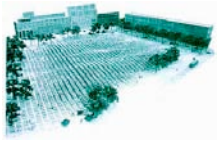
Mit einem Bürgerfest wird am Mittwoch in Berlin das fünfjährige Bestehen des Holocaust-Mahnmals begangen.

Umrahmt von jiddischer Musik und Klezmerklängen soll in Festreden an die Geschichte des Denkmals für die ermodeten Juden Europas erinnert werden. Außerdem wird eine Ausstellung eröffnet, die den Werdegang des Mahnmals zeigt - von der Idee bis zur Einweihung am 10. Mai 2005.

Der Förderkreis für das Mahnmal hatte sich im Februar 1990 mit dem Ziel gegründet, in Berlin eine Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust im Zentrum der Stadt zu errichten. Im Jahr 1999 erging ein entsprechender Bundestagsbeschluss, ein Jahr darauf erfolgte der symbolische Baubeginn.

Das vom amerikanischen Architekten Peter Eisenman auf einem 19.000 Quadratmeter großen Areal nahe dem Brandenburger Tor geschaffene Mahnmal war vor fünf Jahren anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung vom NS-Regime eingeweiht worden.

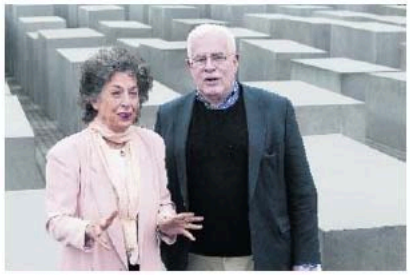
Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet. Ergänzt wird es durch einen unterirdischen "Ort der Information".

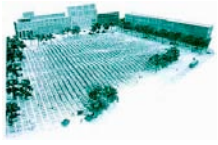


Steine der Erinnerung mit Anziehungskraft

Von Nada Weigelt

"Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.





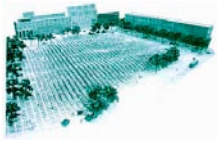
Bürger feiern fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Gedenken

Von Sabine Gundlach und Katrin Schoelkopf

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Eine positive Bilanz zogen gestern der Bundestagspräsident und zugleich Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmal-Stiftung, Norbert Lammert, Denkmal-Initiatorin Lea Rosh und Mahnmal-Architekt Peter Eisenman.

Das Denkmal, um das zunächst heftig gestritten worden war, sei "längst eine der großen Adressen", sagte Lammert. Er selbst habe seine Vorbehalte korrigiert. "Ich glaube, das Mahnmal hat sich in selbstverständlicher Weise in die Kultur des Landes eingefunden. Darüber können wir glücklich sein." Mahnmal-Initiatorin Lea Rosh, die zunächst ei...



Respekt vor dem Stein

Vor fünf Jahren öffnete das Holocaust-Mahnmal. Die Initiatoren ziehen zufriedene Bilanz und laden alle Berliner zur Bürgerfeier ein

Julia Haak

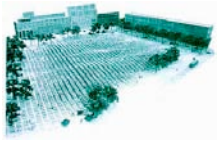
Ob sich ein Ort gut etabliert hat, lässt sich am besten anhand von Zahlen ermessen. Angesichts von 2,3 Millionen Menschen, die den Ort der Erinnerung seit Mai 2005 besucht haben und einigen Millionen mehr im Stelenfeld, muss man wohl Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) beipflichten. "Das Holocaust-Mahnmal ist in erstaunlicher Weise angenommen worden. Das Mahnmal hat sich in selbstverständlicher Weise im Leben der Stadt eingefunden", sagte Lammert gestern. Gemeinsam mit dem Architekten Peter Eisenman, dem Direktor der Denkmalsstiftung Uwe Neumärker und der einstigen Initiatorin des Denkmals Lea Rosh zog Lammert Bilanz über jene fünf Jahre, die es das Denkmal jetzt gibt.

Nicht sehr überraschend fällt sie positiv aus. Ein "Stein gewordenes Beispiel deutscher Erinnerungskultur" nennt Lammert beeindruckt und respektvoll das Denkmal. Kein authentischer Ort der Judenvernichtung, kein heiliger Boden, ein gezielt in der Mitte Berlins gesuchter Ort für dauerhafte Erinnerung - das ist das Mahnmal für Lammert.

Derart Staatstragendes bekommt man zwischen den Stelenreihen nicht zu hören. "Hier muss man einfach herkommen, man will doch einen Ort ansehen, der sich mit dem Holocaust befasst, wenn man Berlin besucht. Jeder Tourist kommt hierher", sagt eine Spanierin. Es herrscht eine fröhliche, ausgelassene Stimmung zwischen den Stelen. Schulkinder spielen Fangen und stoßen spitze Schreie aus. Ihr Lachen erstirbt erst, wenn sie die Treppe zum Ort der Erinnerung hinab gestiegen sind, an einer Führung teilnehmen und sich mit Menschen und deren Schicksal befassen. Wenn sie am Einzelbeispiel erfassen, was die abstrakte Größe von sechs Millionen ermordeten Juden eigentlich bedeutet. 10 580 Veranstaltungen wie Workshop, Führungen, und Projekttage kann Direktor Neumärker für die fünf Jahre vorweisen. "Ich bin glücklich, dass so viele Schulklassen kommen", sagt er. 50 Prozent aller Mahnmalbesucher kommen aus Deutschland, die anderen vor allem aus den Niederlanden, Großbritannien, den USA und Italien.

Vielleicht lässt sich der Erfolg eines solchen Denkmals auch an Dingen ermessen, die nicht stattfinden. 15 Hakenkreuze hat Neumärker in fünf Jahren gezählt. Angesichts der Ausdehnung des Stelenfeldes, sei das eine zu vernachlässigende Größe, sagt er. Und an Gelegenheiten mangelt es Schmierern nicht. Trotz Sicherheitsdienst ist der Besucher zwischen den Betonquadern nahezu unbeobachtet. "Hallo, meine Herrschaften, nicht da drauf", ruft ein Sicherheitsmann, wenn die Schüler von Stele zu Stele hopsen. Vor fünf Jahren entzündete sich an den Stelenhüpfern noch eine Debatte über den pietätvollen Umgang mit der Erinnerung. Heute sieht selbst Lea Rosh so etwas gelassen. "Wenn sich die Mädchen auf den Stelen sonnen, sag ich ihnen manchmal, wo die Liegewiese im Tiergarten ist. Aber oft höre ich auch den Wartenden am Ort der Information zu, wie ernsthaft die sich über das Mahnmal unterhalten. Es ist beeindruckend, wie beeindruckt die sind", sagt Rosh. Sie hat ihren Frieden mit dem Denkmal geschlossen, obwohl sie eine Befürworterin des umstrittenen Siegerentwurfs aus dem ersten Wettbewerb gewesen war, dessen Realisierung an einem Machtwort des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl scheiterte. "Heute bin ich vollkommen überzeugt vom Mahnmal", sagt Rosh. Und Architekt Eisenman hat seine Vorbehalte gegen den nachträglich in seinen Entwurf eingefügten Informationsort aufgegeben. "Ich erkenne jetzt, er ist sogar zu klein geraten", sagt Eisenman. Der Zustand der Stelen macht ihm kein Kopfzerbrechen. Natürlich weiß er, dass da Schäden sind. 2 200 von 2 700 Stelen haben feine Risse. Sie sollen saniert werden. Ein Beweissicherungsverfahren läuft.

Fünf Jahre Mahnmal werden in den kommenden Tagen mit Veranstaltungen gewürdigt. Eine Bürgerfeier macht heute den Anfang.



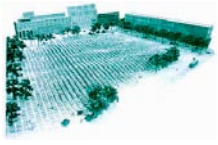
Das Holocaust-Mahnmal und das Wolfsrudel

AUSLESE

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin fand schon vor seiner Eröffnung heute vor fünf Jahren Kritiker. Salomon Korn zum Beispiel, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, störte die Widmung ausschließlich für die jüdischen NS-Opfer. Damit verzichte die Bundesrepublik auf ein Mahnmal, "das die Gesamtdimension des nationalsozialistischen Jahrtausendverbrechens bezeugt", schrieb Korn damals in der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung. Auch der Haupteinwand des inzwischen verstorbenen Historikers Reinhart Koselleck wies in diese Richtung: Die Deutschen hätten die Pflicht, "alle von uns Ermordeten zu erinnern", sagte er der Berliner Zeitung, und das seien doppelt so viele gewesen wie die ermordeten Juden, etwa zwölf Millionen. Seine These lautete: "Zeigen heißt verschweigen - wir zeigen nur das Holocaust-Mahnmal." Er sah eine "Hierarchie der Opfer" und stellte fest: "Es grenzt ja immer wieder an Unduldsamkeit, dass man die jüdischen Opfer zunächst und primär und alleine zu erinnern hat, und dann die anderen auch noch." Diese Tendenz sei durch dieses Denkmal verewigt worden.

Jetzt knüpft der ungarische Dichter Péter Nadas, der Familienangehörige im Holocaust verlor, in der Zeitschrift Cicero an die Debatte an. Er beklagt, "dass die Gedenkstätte für die Opfer auch das Gedenken an die Täter wahrt. Die ermordeten Menschen werden kollektiv zum Objekt des Werks gemacht. Sie sind in jeder Hinsicht das, was sie am Ende ihres Lebens waren - absolut wehrlos." Auf Peter Eisenmans Steinfriedhof sei nur eine einzige Person erkennbar: der Mahnmalerbauer selbst. Nadas erinnert an die vielen Ermordeten, die keine Juden waren oder zu solchen gemacht worden waren, obwohl sie sich selbst nicht als solche betrachteten, und fragt: "Wie kann es ein Denkmal unter dem Titel ‚Judentum wagen, ihre persönliche Entscheidung zu missachten - und damit die Nürnberger Gesetze zu neuem Leben zu erwecken? Wer hat meinen im serbischen Bor ermordeten Onkel Miklà³s und meinen verschleppten und an einem unbekannten Ort ums Leben gekommenen Cousin György gefragt, ob ihnen nach dem Tod noch etwas an den Blutsbanden ihrer Abstammung liegt?"

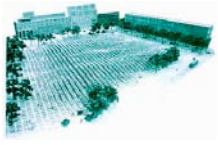
Einen Text von verstörender Radikalität nennt Hubert Spiegel in der FAZ die Polemik Nadas: "Seine radikal subjektive Kritik des Mahnmals spricht nicht allein den Deutschen die Legitimation ab, den Opfern des Nationalsozialismus ein Mahnmal zu errichten, sondern sie verneint die Legitimität jedes institutionalisierten Gedenkens schlechthin. Das Wolfsrudel, so muss man Péter Nadas wohl verstehen, vermag nicht zu trauern. Weder um Lämmer noch um seinesgleichen." Maritta Tkalec



Video: Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Das Holocaust-Mahnmal wird fünf - und seit der Eröffnung haben bereits Millionen Menschen das Stelenfeld erkundet. Der darunter gelegene Ort der Information gehört inzwischen zu den zehn meistbesuchten Touristenzielen Berlins.

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin (1:37)

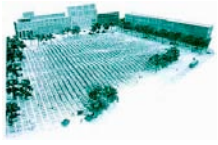


Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Geschichte

Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert.

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht. DPA



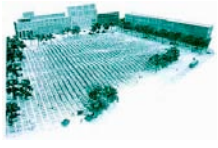
Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
DEWEZET Online	05.05.2010	6.575
GMX		4.400.000
Naumburger Tageblatt Online		2.584
Saarbrücker Zeitung Online		K.A.
Lingener Tagespost Online		K.A.
Mitteldeutsche Zeitung Online		34.175
Oldenburgische Volkszeitung Online		2.756
Wedel-Schulauer Tageblatt Online		6.689
bkz Online		1.648
Wiesbadener Tagblatt Online		5.414
Aachener Nachrichten Online		14.620
Main-Spitze Online		5.414
Focus Online		945.479
Die Glocke Online		6.844
Badische Nachrichten Online		190
Allgemeine Zeitung Online		2.816
Landes-Zeitung.de		998
Berliner Morgenpost Online		83.646
nwz-online.de		36.217
Hanauer Anzeiger Online		K.A.
LR Online		27.511

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



Pressespiegel

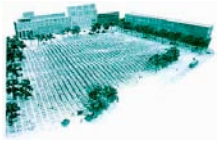
Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Waltroper Zeitung Online	05.05.2010	4.174
Plälzischer Merkur Online		10.520
Grevener Zeitung Online		50.493
Hertener Allgemeine Online		9.122
Pinneberger Tageblatt Online		3.811
Recklinghäuser Zeitung Online		11.008
Neue OZ Online		45.465
Kanal8		2.200
Münsterländische Volkszeitung		7.705
arcor.de		1.408.652
Ibbenbürner Volkszeitung Online		6.755
Kölner Stadt-Anzeiger Online		132.714
ad-hoc-news		28.586
Stuttgarter Nachrichten Online		48.876
Stimberg Zeitung Online		649
stimme.de		30.475
volksstimme.de		11.256
OWL Online		K.A.
Dattelner Morgenpost Online		3.863
Borkener Zeitung Online		6.642
Frankfurter Neue Presse Online		16.329

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert.

Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



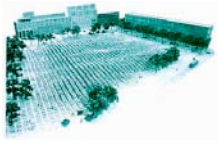
Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Emder Zeitung Online	05.05.2010	K.A.
Oberhessische Zeitung Online		5.982
ka-news.de		30.963
golarsche.de		7.044
GEA Online		4.799
MärkischeAllgemeine.de		26.260
Wiesbadener Kurier Online		5.414
Rhein-Neckar-Zeitung Online		10.995
Lauterbacher Anzeiger Online		221
Schaumburger Zeitung		1.488
Siegener Zeitung Online		4.312
Oberbadisches Volksblatt Online		K.A.
Sächsische Zeitung Online		62.790
Barmstedter Zeitung Online		K.A.
Abendzeitung Online		53.895
Quickborner Tageblatt Online		K.A.
solinger-tagblatt.de		7.613
Meppener Tagespost Online		K.A.
Wittlager Keisblatt Online		K.A.
Zeit Online		501.307
WZ-Newsline (Westdeutsche Zeitung)		34.499

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



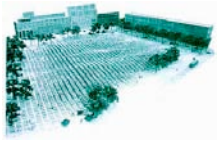
Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Chiemgau Online	05.05.2010	3.476
Baden Online		7.034
WEB.DE		8.333.333
Alsfelder Allgemeine Online		13.917
Kreiszeitung Wesermarsch Online		K.A.
volksfreund.de		29.598
Kreis-Anzeiger Online		884
Die Welt Online		854.670
Augsburger		96.091
Allgemeine Online		K.A.
Bersenbrücker Kreisblatt		7.844
RGA.online		7.844
Südthüringer Zeitung Online		2.019
Eßlinger Zeitung ez online		7.015
Weiler Zeitung Online		K.A.
Wetterauer Zeitung Online		3.580
1&1		106.667
Ems-Zeitung.de		47.319
inFranken.de		21.665
Elbe-Jeetzel-Zeitung Online		1.100
szon Schwäbische Zeitung Online		37.767

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



Pressespiegel

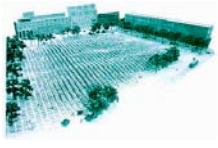
Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Waltroper Zeitung Online	05.05.2010	4.174
Plälzischer Merkur Online		10.520
Grevener Zeitung Online		50.493
Hertener Allgemeine Online		9.122
Pinneberger Tageblatt Online		3.811
Recklinghäuser Zeitung Online		11.008
Neue OZ Online		45.465
Kanal8		2.200
Münsterländische Volkszeitung		7.705
arcor.de		1.408.652
Ibbenbürner Volkszeitung Online		6.755
Kölner Stadt-Anzeiger Online		132.714
ad-hoc-news		28.586
Stuttgarter Nachrichten Online		48.876
Stimberg Zeitung Online		649
stimme.de		30.475
volksstimme.de		11.256
OWL Online		K.A.
Dattelner Morgenpost Online		3.863
Borkener Zeitung Online		6.642
Frankfurter Neue Presse Online		16.329

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert.

Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.

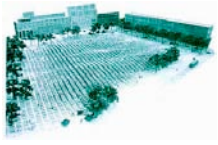


Medium	arcor.de SOL.DE Echo Online	Datum	05.05.2010	Reichweite	1.408.652 40.876 21.864

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert.

Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



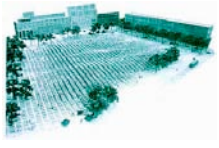
Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
sh:z.dde	05.05.2010	28.875
Marler Zeitung Online		9.008
AZ-WEB.DE		23.588
Stuttgarter Zeitung Online		48.876
Badisches Tagblatt Online		3.808
Markgräfler Tagblatt Online		K.A.
schwarzwaelder-bote.de		15.701
Rhein Main Presse		47.970
Wormser Zeitung Online		5.414
Morgenweb		31.323
Gheinhäuser Tageblatt Online		870
Schenfelder Tageblatt Online		6.689
Westfalen Blatt Online		10.446
General-Anzeiger Bonn Online		51.028
Rhein-Main.net		16.329
Hamburger Abendblatt Online		221.693
Walsroder Zeitung Online		K.A.
Lübecker Nachrichten Online		24.235
Zevener Zeitung Online		K.A.
Nordbayern Infonet		77.018
Tageblatt für den Kreis Steinfurt		1.768

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



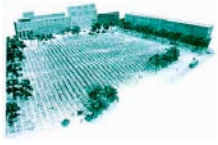
Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Bramscher Nachrichten Online	05.05.2010	K.A.
Yahoo! Deutschland		7.025.970
Meiler Kreisblatt Online		K.A.
Uetersener Nachrichten Online		K.A.
Köln Rundschau Online		20.524
Die Welt Online		854.670
Schweriner Volkszeitung Online		12.213
Odenwälder Zeitung Online		2.282
news.de		55.257
Gießener Allgemeine Online		5.901
KLAMM.de		139.667
Süddeutsche Zeitung Online		950.635
all-in.de		25.500

Ausstellung zu fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Berlin (dpa) - Mit einem Bürgerfest ist die Ausstellung zum fünfjährigen Bestehen des Holocaust-Mahnmals in Berlin eröffnet worden. Die Schau erzählt vom langen Kampf um den Gedenkort, der an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert. Die Ausstellung solle Mut machen, sich für ein wichtiges Anliegen gegen Widerstände zusammenzuschließen,sagte Initiatorin Lea Rosh. Umstritten war lange, ob Deutschland neben den KZ-Gedenkstätten einen zentralen Ort der Erinnerung braucht.



Berlin feiert fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

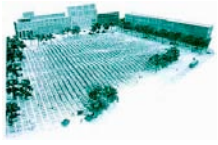
Jubiläum

Von Katrin Schoelkopf

Anfangs war es umstritten, mittlerweile jedoch ist das Denkmal für die ermordeten Juden Europas einer der größten Anziehungspunkte in Berlin: Fünf Jahre nach seiner Einweihung haben insgesamt rund 2,3 Millionen Besucher das Stelenfeld in unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tors aufgesucht. 17 Jahre lang war darum gerungen worden.

Es ist merkwürdig still - trotz des Regens. Der Großstadtlärm scheint ausgeblendet an diesem Ort in Berlins Mitte. Zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz fährt kein Auto mehr. Das riesige Areal ist seit Tagen weiträumig abgesperrt.

Hier, zwischen den beiden Wahrzeichen Berlins, liegt das Denkmal für die ermor...



Lammert: Holocaust-Mahnmal wird von breiter Mehrheit angenommen

Das vor fünf Jahren eingeweihte Berliner Holocaust-Mahnmal wird nach Darstellung von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) inzwischen von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit angenommen. Vor der Bundestagsentscheidung über ein zentrales Denkmal für die ermordeten Juden Europas hatte es kontroverse Debatten gegeben.

Die damaligen Befürworter im Bundestag sähen sich in ihrer Entscheidung bestätigt, sagte Lammert am Dienstag anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Mahnmals. Aber auch jene mit Vorbehalten hätten sich «in großer Zahl» korrigiert und äußerten jetzt «Respekt vor dem Stein gewordenen Beispiel deutscher Erinnerungskultur». Lammert ist auch Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Das Mahnmal war 2005 anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung vom NS-Regime eingeweiht worden. Es wurde vom amerikanischen Architekten Peter Eisenman auf einem 19 000 Quadratmeter großen Areal in der Nähe des Brandenburger Tors geschaffen. Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet. Ergänzt wird es durch einen unterirdischen «Ort der Information», der vor allem das Schicksal der Opfer dokumentiert.

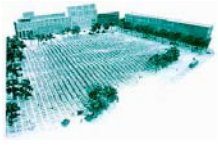
Das Mahnmalgelände sei «kein authentischer Ort», sondern ein «gezielt gesuchter prominenter Ort» in der Mitte Berlins, wo ein herausragendes Ereignis der deutschen Geschichte thematisiert werde, sagte Lammert. Es sei inzwischen eine der «großen Adressen» Berlins und ziehe viele Besucher an.

Nach Angaben des Direktors der Denkmal-Stiftung, Uwe Neumärker, wurden seit der Eröffnung mehr als 2,3 Millionen Besucher im «Ort der Information» gezählt. Damit gehöre die Ausstellung zu den zehn meistbesuchten Berlins. Noch weit mehr Menschen hätten das Stelenfeld besichtigt.

Mit einer Veranstaltung soll am Mittwoch (5. Mai, 17.00 Uhr) das Jubiläum begangen werden. Im benachbarten Pavillon wird eine Ausstellung eröffnet, die über die Geschichte des Denkmals informiert, das auf die Idee einer privaten Bürgerinitiative zurückgeht.

ddp

Lammert: Holocaust-Mahnmal wird von breiter Meh...



Lammert: Holocaust-Mahnmal wird von breiter Mehrheit angenommen

Das vor fünf Jahren eingeweihte Berliner Holocaust-Mahnmal wird nach Darstellung von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) inzwischen von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit angenommen. Vor der Bundestagsentscheidung über ein zentrales Denkmal für die ermordeten Juden Europas hatte es kontroverse Debatten gegeben.

Die damaligen Befürworter im Bundestag sähen sich in ihrer Entscheidung bestätigt, sagte Lammert am Dienstag anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Mahnmals. Aber auch jene mit Vorbehalten hätten sich «in großer Zahl» korrigiert und äußerten jetzt «Respekt vor dem Stein gewordenen Beispiel deutscher Erinnerungskultur». Lammert ist auch Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Das Mahnmal war 2005 anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung vom NS-Regime eingeweiht worden. Es wurde vom amerikanischen Architekten Peter Eisenman auf einem 19 000 Quadratmeter großen Areal in der Nähe des Brandenburger Tors geschaffen. Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet. Ergänzt wird es durch einen unterirdischen «Ort der Information», der vor allem das Schicksal der Opfer dokumentiert.

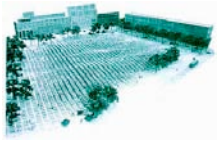
Das Mahnmalgelände sei «kein authentischer Ort», sondern ein «gezielt gesuchter prominenter Ort» in der Mitte Berlins, wo ein herausragendes Ereignis der deutschen Geschichte thematisiert werde, sagte Lammert. Es sei inzwischen eine der «großen Adressen» Berlins und ziehe viele Besucher an.

Nach Angaben des Direktors der Denkmal-Stiftung, Uwe Neumärker, wurden seit der Eröffnung mehr als 2,3 Millionen Besucher im «Ort der Information» gezählt. Damit gehöre die Ausstellung zu den zehn meistbesuchten Berlins. Noch weit mehr Menschen hätten das Stelenfeld besichtigt.

Mit einer Veranstaltung soll am Mittwoch (5. Mai, 17.00 Uhr) das Jubiläum begangen werden. Im benachbarten Pavillon wird eine Ausstellung eröffnet, die über die Geschichte des Denkmals informiert, das auf die Idee einer privaten Bürgerinitiative zurückgeht.

ddp

Lammert: Holocaust-Mahnmal wird von breiter Meh...



Medium	Yahoo! Deutschland BerlinOnline Radio Vest Radio Mühlheim Online Abacho.de NRW.TV	Datum	04.05.2010	Reichweite	7.025.970 24.938 1.346 506 76.671 K.A.

Lammert: Holocaust-Mahnmal wird von breiter Mehrheit angenommen

Berlin (ddp) Das vor fünf Jahren eingeweihte Berliner Holocaust-Mahnmal wird nach Darstellung von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) inzwischen von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit angenommen Vor der Bundestagsentscheidung über ein zentrales Denkmal für die ermordeten Juden Europas hatte es kontroverse Debatten gegeben Die damaligen Befürworter im Bundestag sähen sich in ihrer Entscheidung bestätigt, sagte Lammert am Dienstag anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Mahnmals Aber auch jene mit Vorbehalten hätten sich «in großer Zahl» korrigiert und äußerten jetzt «Respekt vor dem Stein gewordenen Beispiel deutscher Erinnerungskultur» Lammert ist auch Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

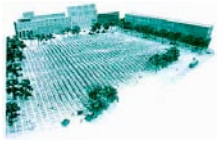
Das Mahnmal war 2005 anlässlich des 60 Jahrestags der Befreiung vom NS-Regime eingeweiht worden Es wurde vom amerikanischen Architekten Peter Eisenman auf einem 19 000 Quadratmeter großen Areal in der Nähe des Brandenburger Tors geschaffen Das begehbare, wellenförmig angelegte Feld von mehr als 2700 Stelen ist den sechs Millionen ermordeten Juden Europas gewidmet Ergänzt wird es durch einen unterirdischen «Ort der Information», der vor allem das Schicksal der Opfer dokumentiert

Das Mahnmalgelände sei «kein authentischer Ort», sondern ein «gezielt gesuchter prominenter Ort» in der Mitte Berlins, wo ein herausragendes Ereignis der deutschen Geschichte thematisiert werde, sagte Lammert Es sei inzwischen eine der «großen Adressen» Berlins und ziehe viele Besucher an

Nach Angaben des Direktors der Denkmal-Stiftung, Uwe Neumärker, wurden seit der Eröffnung mehr als 2,3 Millionen Besucher im «Ort der Information» gezählt Damit gehöre die Ausstellung zu den zehn meistbesuchten Berlins Noch weit mehr Menschen hätten das Stelenfeld besichtigt

Mit einer Veranstaltung soll am Mittwoch (5 Mai, 1700 Uhr) das Jubiläum begangen werden Im benachbarten Pavillon wird eine Ausstellung eröffnet, die über die Geschichte des Denkmals informiert, das auf die Idee einer privaten Bürgerinitiative zurückgeht

ddp



Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Lübecker Nachrichten	04.05.2010	24.235
Rhein-Neckar-Zeitung Online		10.995
Oberbadisches Volksblatt Online		K.A.
Odenwälder Zeitung Online		2.282
Barmstedter Zeitung Online		K.A.
Uetersener Nachrichten Online		K.A.
Obermain-Tagblatt Online		K.A.
Sächsische Zeitung Online		62.790
Schenefelder Tagblatt Online		6.689
Eßlinger Zeitungen ez Online		7.015

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

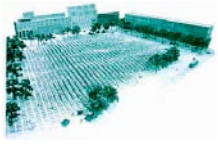
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium		Datum		Reichweite	
	Qickborner Tagblatt Online		04.05.2010		K.A.
	ZVW Online				2.538
	Hertener Allgemeine Online				9.122
	Pinneberger Tageblatt Online				3.811
	Weiler Zeitung				K.A.
	Walsroder Zeitung Online				K.A.
	Hanauer Anzeiger Online				K.A.
	Arcor				1.408.652
	Wiesbadener Tagblatt Online				5.414
	Schweriner Volkszeitung Online				12.213

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

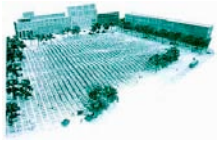
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium		Datum		Reichweite	
	Berliner Morgenpost Online		04.05.2010		83.646
	DAZ Online				24.399
	DEWEZET Online				6.575
	Usinger Anzeiger Online				338
	Meppener Tagespost Online				K.A.
	Mindener Tagblatt Online				11.640
	Schaumburger Zeitung				1.488
	Neue OZ Online				45.465
	all-in.de				25.500
	Main Post Online				49.032

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

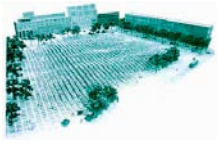
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium		Datum		Reichweite	
	Lautenbacher Anzeiger Online		04.05.2010		221
	Die Glocke Online				6.844
	Aachener Nachrichten Online				14.620
	idowa.de Mediendienste				35.714
	Lampertheimer Zeitung Online				357
	Mitteldeutsche Zeitung Online				34.175
	Wetterauer Zeitung Online				3.580
	WZ-Newsline Westdeutsche Zeitung				34.499
	SAT.1 Online				698.600
	Landes-Zeitung.de				998

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

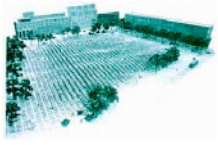
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium		Datum		Reichweite	
	Gießner Anzeiger Online		04.05.2010		11.815
	Biber Online				K.A.
	msn Deutschland				9.112.994
	Bürstädter Zeitung Online				K.A.
	Oberhessische Zeitung Online				5.982
	Allgemeine Zeitung Online				2.816
	KN-Online – Kieler Nachrichten				22.469
	Stern.de				655.006
	N24 Online				728.775
	Wedel-Schulauer Tagblatt Online				6.689

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

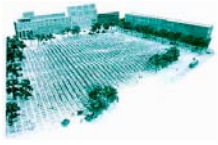
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium		Datum		Reichweite	
	LVZ Online		04.05.2010		36.572
	RGA.online				7.844
	Kreis-Anzeiger Online				884
	Mittelbayerische.de				31.112
	Hellweger Anzeiger HAOnline				2.641
	Die Welt Online				854.670
	LR Online				27.511
	Desdner Neuste Nachrichten Online				K.A.
	Leipziger Rundschau Online				K.A.
	Alsfelder Allgemeine Online				13.917

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

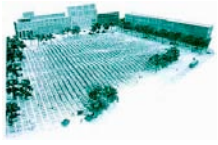
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium	Datum	Reichweite
Gießener Allgemeine Zeitung	04.05.2010	5.901
Rhein-Zeitung Online		23.970
Ibbenbürener Volkszeitung Online		6.755
Borkener Zetung Online		6.642
Morgenweb		31.323
szon Schwäbische Zeitung Online		37.767
AZ Bad Kreuznach		5.414
Gevener Zeitung Online		50.493
Nürtinger / Wendiger Zeitung Online		1.917
Geinhäuser Tageblatt Online		870

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

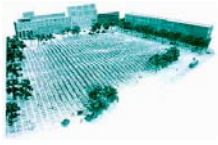
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium	Datum	Reichweite
Fuldaer Zeitung Online	04.05.2010	11.785
sh:z.de		28.875
Siegener Zeitung Online		4.312
baden24.de		176
AZ-WEB.DE		23.588
stimme.de		30.475
inFranken.de		21.665
pnp.de		25.244
Baden Online		7.034
Berliner Zeitung Online		24.938

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

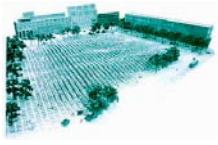
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium	Elbe-Jeetzel-Zeitung Online premiumpresse.de NZ Nürnberger Zeitung Online volksfreunde.de	Datum	04.05.2010	Reichweite	1.100 5.997 50.493 29.598

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - "Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust- Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß.

Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

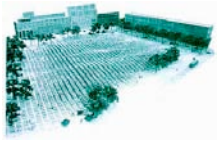
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

www.holocaust-denkmal-berlin.de



Medium	Datum	Reichweite
Stadtzeitung	04.05.2010	K.A.
Frankfurter Neue Presse Online		16.329
WEB.DE		8.333.333
Yahoo! Deutschland		7.025.970
Wedel-Schulauer Tagblatt Online		6.689
Lingener Tagespost Online		K.A.
Lampertheimer Zeitung Online		357
Marier Zeitung Online		9.008
Stimberg Zeitung Online		649
Lübecker Nachrichten Online		24.235

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

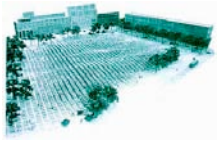
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Medium		Datum		Reichweite	
	SAT.1 Online		04.05.2010		698.600
	main-netz				17.516
	Ruhr Nachrichten Online				44.000
	Mitteldeutsche Zeitung				34.175
	Waltroper Zeitung Online				4.417
	Barmstedter Zeitung Online				K.A.
	ka-news.de				30.963
	Abendzeitung Online				53.895
	Nordbayern Infonet				77.018
	Aachener Nachrichten Online				14.620

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

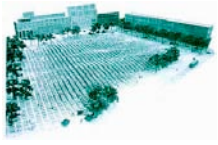
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Medium	Datum	Reichweite
Emder Zeitung Online	04.05.2010	K.A.
Halterner Zeitung Online		33.616
Volksstimme.de		11.256
Bersenbrücker Kreisblatt		K.A.
Neue Westfälische Online		63.218
Südthüringer Zeitung Online		2.019
Westfalen Blatt Online		10.446
Weser Kurier		15.529
solinger-tageblatt.de		7.613
Gießener Allgemeine Online		5,901

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».

Medium	Datum	Reichweite
Echo Online	04.05.2010	21.864
MaerkischeAllgemeine.de		26.260
goslarsche.de		7.044
VECcommunity		342.113
nwz-online.de		36.217
Bocholter-Borkener Volksblatt Online		8.578
Wiesbadener Kurier Online		5.414
Wittlager Kreisblatt Online		K.A.
NewsClick / Braunschweiger Zeitung		26.066
Klamm.de		139.667

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

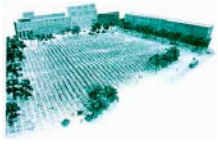
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Medium		Datum		Reichweite	
	Main-Spitze Online		04.05.2010		5.414
	Landeszeitung Lüneburg Online				K.A.
	Schenefelder Tageblatt Online				6.689
	Münsterländische Volkszeitung				7.705
	freenet.de				K.A.
	Kreiszeitung Wesermarsch Online				K.A.
	Freies Wort Online				8.425
	GEA Online				4.799
	Süddeutsche Zeitung Online				950.635
	General-Anzeiger Boon Online				51.028

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

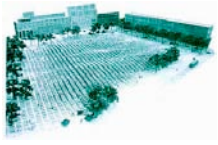
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Medium		Datum		Reichweite	
	Pinneberger Tageblatt Online		04.05.2010		3.811
	nwz-online.de				36.217
	Meiniger Tageblatt Online				681
	Münsterland Zeitung Online				33.616
	Lauterbacher Anzeiger Online				221
	Zevener Zeitung Online				K.A.
	Bramscher Nachrichten Online				K.A.
	Gießener Anzeiger Online				11.815
	inFranken.de				21.665
	Südwest Presse				20.233

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

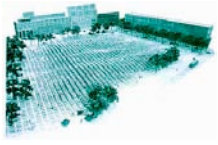
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Pressespiegel

Jubiläumsausstellung 2010

Medium	Datum	Reichweite
Geinhäuser Tagblatt Online	04.05.2010	870
Südkurier Online		73.033
Hanauer Anzeiger Online		K.A.
Zeit Online		501.307
Wormser Zeitung Online		5.414
Nordsee-Zeitung Online		6.490
Die Welt Online		854.670
Rhein-Main.Net		16.329
Augsburger Allgemeine Online		96.091
Bürstädter Zeitung Online		K.A.

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».

Medium	Datum	Reichweite
Qickborner Tageblatt Online	04.05.2010	K.A.
Meller Kreisblatt Online		K.A.
Rhein Main Presse		47.970
Ems-Zeitung.de		47.319
GMX		4.400.000
Usinger Anzeiger Online		338
Berliner Morgenpost Online		83.646
Morgenweb		31.323
Tagblatt für den Kreis Steinfurt Online		1.768
Chiemgau Online		3.476

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

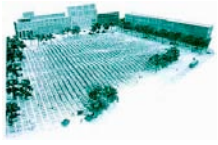
«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».



Medium	Datum	Reichweite
Recklingerhäuser Zeitung Online	04.05.2010	11.008
Oldenburgische Volkszeitung Online		2.756
Kreis-Anzeiger Online		884
Allgemeine Zeitung Online		2.816
Oberhessische Zeitung Online		5.982

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal in Berlin

Berlin (dpa) - Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. Der amerikanische Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog jetzt eine positive Bilanz.

«Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden», sagte Eisenman in Berlin. «Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.»

Das Mahnmal erinnert an die rund sechs Millionen Juden, die dem Völkermord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Schätzungsweise acht Millionen Menschen haben das Gedenkfeld nahe dem Brandenburger Tor seit seiner Eröffnung am 10. Mai 2005 besucht. «Wie es alles in allem von den Menschen angenommen wird, berührt mich sehr», sagte die Initiatorin Lea Rosh.

Bundestagspräsident und Kuratoriumschef Norbert Lammert zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, von denen viele ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. «Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können», sagte er.

Zum Jubiläum öffnet am 5. Mai eine Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert. Der Bundestag hatte den Bau 1999 beschlossen, ab 2003 wurde er umgesetzt.

Der Architekt Peter Eisenman erschuf das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas».

Holocaust-Mahnmal wird 5 Jahre alt

Stelenfeld

Martina Kaden

Berlin feiert die Steine des Denkanstoßes: Seit 5 Jahren steht das Holocaust-Mahnmal.

Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal, 20 Jahre Förderkreis: Das sind Jubiläen, die gefeiert werden müssen - mit einer Ausstellung zur Mahnmals-Geschichte (im Pavillon an der Cora-Berliner-Straße) und einem großen Bürgerfest am Mahnmal (Mittwoch, 17 Uhr).

Gestern zogen Initiatorin Lea Rosh und Architekt Peter Eisenman Bilanz: 2,3 Millionen Interessierte besuchten den "Ort der Erinnerung" seit Mai 2005, die Besucherzahl des Stelenfelds ist nicht zu schätzen. Nur 15 Hakenkreuze wurden in fünf Jahren an die Stelen geschmiert - relativ wenig, wie überhaupt nur wenig Graffiti abzuwaschen war.

Zur Eröffnung im Mai 2005 hatte die Initiative 800 Namen und Schicksale von Ermordeten für die Dauerausstellung im "Ort", heute sind es 10.000.

2,3 Millionen Schicksale

Aus Yad Vashem kamen noch weitere 2,3 Millionen Schicksale, die in den nächsten Jahren für den "Raum der Namen" aufbereitet werden müssen.

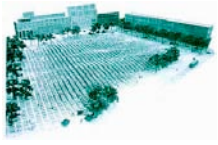
Peter Eisenman sagte, dass er gerade wieder Edgar Reitz' "Heimat" gesehen habe. "Mit dem Mahnmal haben wir dasselbe versucht wie Edgar Reitz: Den Deutschen ihre Erinnerungen wiederzugeben." Dabei wandle er als Architekt auf einem schmalen Grat zwischen Betroffenheit und Kitsch.

Überhaupt gebe es heute, so Eisenman, zu viele Mahnmale: "Sie schießen wie Pilze aus dem Boden, das letzte ist ein Holocaust-Mahnmal auf der Uferpromenade von Atlantic City. Zu viele, zu laute Gedenkstätten, zu wenig Gedanken und Erinnerungen."

Den beklagenswerten Zustand der Betonstelen (2200 von 2711 sind gesprungen) wollte Eisenman nicht kommentieren. "Ich war beim Rundgang eigentlich ganz angetan vom Zustand des Memorials. Meine Ingenieure könnten besser über die Beton-Struktur reden. Ich bin hier, um zu philosophieren."

Foto: dpa, ddphttp://www.bz-berlin.de/kultur/holocaust-mahnmal-wird-5-jahre-alt-article830915.html© B.Z. Online, 2010

Foto: dpa, ddphttp://www.bz-berlin.de/kultur/holocaust-mahnmal-wird-5-jahre-alt-article830915.html© B.Z. Online, 2010



Mahnmal begeht 5-Jähriges

Holocaust-Gedenkort feiert und eröffnet Ausstellung um Entstehungsgeschichte

(dpa). Als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

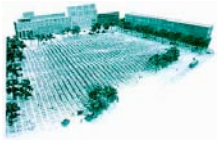
»Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden«, sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. »Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen.« Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den »Ort der Information« besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. »Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr«, sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah. Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück.

Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung.

Seit fünf Jahren steht das Stelenfeld des Holocaust-Mahnmals in Berlins Mitte.Foto: ND/Camay Sungu

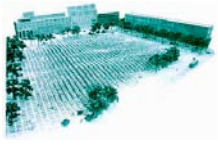


Berliner Holocaust-Mahnmal feiert Jubiläum

Bürgerfest

Das Berliner Holocaust-Mahnmal feiert sein fünfjähriges Bestehen und der Förderverein sein 20-Jähriges. Architekt Peter Eisenman zog eine positive Bilanz.

[Video vorhanden]



Spielfeld der Erinnerung

Fünf Jahre Holocauts-Mahnmal in Berlin

Das Stelenfeld am Brandenburger Tor wird fünf Jahre alt - und kann sich vor Besuchern kaum retten. Nicht alle verhalten sich allerdings im Sinne der Erfinder VON OLGA KAPUSTINA

Auf einen Blick kann man die riesige Fläche der grauen Quader kaum erfassen. Trotzdem versucht Michel Kaufman das zwei Fußballfelder große Stelenfeld am Tiergarten möglichst ganz aufs Bild zu kriegen. Der Kanadier ist das erste Mal in Berlin. Das Holocaust-Mahnmal ist der erste Ort, den Kaufman an diesem sonnigen Tag in der deutschen Hauptstadt besucht. Der 57-Jährige ist beeindruckt: "Das ist eine ausgezeichnete Form: einfach, aber sehr symbolisch und aussagekräftig." Und Kaufman ist ein ausgezeichneter Besucher, so wie ihn sich die Mahnmal-InitiatorInnen wohl wünschen. Doch nicht alle der vielen Millionen Touristen, die durch das Stelenfeld laufen, sind so.

Seit Mai 2005 besuchten laut dem Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Uwe Neumärker, 2,3 Millionen Menschen den unterirdischen Ort der Information. Das Infozentrum gehört damit zu den zehn meist besuchten Ausstellungen Berlins. Die Hälfte aller Besucher stammen aus Deutschland, die andere Hälfte sind Leute "aus allen Ländern der Erde". Über das Stelenfeld sollen bisher rund acht Millionen Menschen gegangen sein.

Die Publizistin Lea Rosh, die jahrelang für die Schaffung eines Mahnmals für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden kämpfte, findet es "bis heute eine wunderbare Sache, dass die Stadt die Bürgerinitiative mitverwirklicht hat". Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) zog am Dienstag eine positive Bilanz zum fünfjährigen Bestehen des Denkmals. Er erinnerte an "die schwierige, leidenschaftliche, kontroverse Diskussion" über das Projekt. Laut Lammert haben sich die einstigen Mahnmal-Skeptiker inzwischen zu ganz großen Teilen ausdrücklich korrigiert. Der Bau des Denkmals wurde vom Bundestag 1999 beschlossen. Der Architekt Peter Eisenman bezeichnete sein Werk als Teil des Prozesses, im Rahmen dessen die Deutschen ihre eigene Geschichte wiedergewinnen würden.

Die Gymnasiastinnen aus Bad Vilbel bei Frankfurt am Main, die das Stelenfeld besuchen, sehen das anders. Anna-Lena sitzt auf einem Betonblock und dreht ihre Sonnenbrille in der Hand. "Man denkt nicht wirklich darüber nach, warum es hier gebaut wurde. Es ist einfach angenehm, weil man in der Sonne sitzt", sagt die 16-jährige. Eine Mitschülerin erwidert: "Die älteren Leute denken schon darüber nach, wenn sie durchlaufen. Aber in unserem Alter springt man hier lieber rum." Von der Stele gegenüber meldet sich eine andere Gymnasiastin: "Aber zum Bildermachen ist es hier schön."

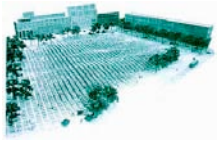
Das hat auch eine Familie aus Italien erkannt. Die Mutter knipst, während der Sohn von Stele zu Stele zu springt. "I like it", sagt sie über das Denkmal. Im Ort der Information seien sie noch nicht gewesen. Das Schild auf dem Pflaster haben sie anscheinend auch nicht gesehen. Dort steht nämlich, dass das Lärmen, von Stele zu Stele zu springen, das Mitführen von Haustieren und von Fahrrädern sowie das Rauchen und der Genuss alkoholischer Getränke nicht gestattet sind. Trotzdem kann man abends des öfteren Menschen mit Bierflaschen in der Hand auf den Stelen beobachten.

Das Verhalten einiger Besucher macht auch Lea Rosh Sorgen. Wenn sie solche Menschen sehe, spreche sie sie immer an. Die sich sonnenden Leute schicke sie auf die Liegewiese im Tiergarten und die hopsenden Jungen zum unterirdischen Ort der Information. "Wir haben einfach nicht genug Geld und Aufsichtspersonal. Das sind nur zwei Leute, die da rumgehen und solche Fälle unten am Ort der Information melden."

Die anderen Probleme rund um das Mahnmal wurden am Dienstag nur am Rande besprochen. Die Frage nach den Bauschäden ließ Eisenman unbeantwortet. Er wollte sich auf die "philosophische Seite" konzentrieren. Neumärker sagte dazu, dass an der Methode der Stelensanierung derzeit gearbeitet werde und dass Verfahren jedoch dauern könne. "Aber das Mahnmal fällt nicht auseinander", versicherte er. Außerdem sagte er, dass das Stelenfeld entgegen den Befürchtungen kein Anziehungspunkt für Neonazis geworden sei. Beschädigungen oder Schmierereien seien die Ausnahme. "Es gab um die fünfzehn Hakenkreuze in fünf Jahren."

Am Ort der Information warten am Mittag mehrere Gruppen in einer Schlange auf den Einlass. Im Foyer angekommen blättert eine Frau im Besucherbuch. Als einer der letzten Einträge steht dort: "Hope! Would be never happen again."

Bürgerfeier zum Geburtstag



Spielfeld der Erinnerung

Fünf Jahre Holocauts-Mahnmal in Berlin

Das Stelenfeld am Brandenburger Tor wird fünf Jahre alt - und kann sich vor Besuchern kaum retten. Nicht alle verhalten sich allerdings im Sinne der Erfinder VON OLGA KAPUSTINA

Auf einen Blick kann man die riesige Fläche der grauen Quader kaum erfassen. Trotzdem versucht Michel Kaufman das zwei Fußballfelder große Stelenfeld am Tiergarten möglichst ganz aufs Bild zu kriegen. Der Kanadier ist das erste Mal in Berlin. Das Holocaust-Mahnmal ist der erste Ort, den Kaufman an diesem sonnigen Tag in der deutschen Hauptstadt besucht. Der 57-Jährige ist beeindruckt: "Das ist eine ausgezeichnete Form: einfach, aber sehr symbolisch und aussagekräftig." Und Kaufman ist ein ausgezeichneter Besucher, so wie ihn sich die Mahnmal-InitiatorInnen wohl wünschen. Doch nicht alle der vielen Millionen Touristen, die durch das Stelenfeld laufen, sind so.

Seit Mai 2005 besuchten laut dem Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Uwe Neumärker, 2,3 Millionen Menschen den unterirdischen Ort der Information. Das Infozentrum gehört damit zu den zehn meist besuchten Ausstellungen Berlins. Die Hälfte aller Besucher stammen aus Deutschland, die andere Hälfte sind Leute "aus allen Ländern der Erde". Über das Stelenfeld sollen bisher rund acht Millionen Menschen gegangen sein.

Die Publizistin Lea Rosh, die jahrelang für die Schaffung eines Mahnmals für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden kämpfte, findet es "bis heute eine wunderbare Sache, dass die Stadt die Bürgerinitiative mitverwirklicht hat". Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) zog am Dienstag eine positive Bilanz zum fünfjährigen Bestehen des Denkmals. Er erinnerte an "die schwierige, leidenschaftliche, kontroverse Diskussion" über das Projekt. Laut Lammert haben sich die einstigen Mahnmal-Skeptiker inzwischen zu ganz großen Teilen ausdrücklich korrigiert. Der Bau des Denkmals wurde vom Bundestag 1999 beschlossen. Der Architekt Peter Eisenman bezeichnete sein Werk als Teil des Prozesses, im Rahmen dessen die Deutschen ihre eigene Geschichte wiedergewinnen würden.

Die Gymnasiastinnen aus Bad Vilbel bei Frankfurt am Main, die das Stelenfeld besuchen, sehen das anders. Anna-Lena sitzt auf einem Betonblock und dreht ihre Sonnenbrille in der Hand. "Man denkt nicht wirklich darüber nach, warum es hier gebaut wurde. Es ist einfach angenehm, weil man in der Sonne sitzt", sagt die 16-jährige. Eine Mitschülerin erwidert: "Die älteren Leute denken schon darüber nach, wenn sie durchlaufen. Aber in unserem Alter springt man hier lieber rum." Von der Stele gegenüber meldet sich eine andere Gymnasiastin: "Aber zum Bildermachen ist es hier schön."

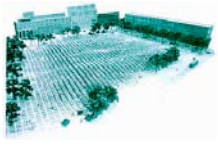
Das hat auch eine Familie aus Italien erkannt. Die Mutter knipst, während der Sohn von Stele zu Stele zu springt. "I like it", sagt sie über das Denkmal. Im Ort der Information seien sie noch nicht gewesen. Das Schild auf dem Pflaster haben sie anscheinend auch nicht gesehen. Dort steht nämlich, dass das Lärmen, von Stele zu Stele zu springen, das Mitführen von Haustieren und von Fahrrädern sowie das Rauchen und der Genuss alkoholischer Getränke nicht gestattet sind. Trotzdem kann man abends des öfteren Menschen mit Bierflaschen in der Hand auf den Stelen beobachten.

Das Verhalten einiger Besucher macht auch Lea Rosh Sorgen. Wenn sie solche Menschen sehe, spreche sie sie immer an. Die sich sonnenden Leute schicke sie auf die Liegewiese im Tiergarten und die hopsenden Jungen zum unterirdischen Ort der Information. "Wir haben einfach nicht genug Geld und Aufsichtspersonal. Das sind nur zwei Leute, die da rumgehen und solche Fälle unten am Ort der Information melden."

Die anderen Probleme rund um das Mahnmal wurden am Dienstag nur am Rande besprochen. Die Frage nach den Bauschäden ließ Eisenman unbeantwortet. Er wollte sich auf die "philosophische Seite" konzentrieren. Neumärker sagte dazu, dass an der Methode der Stelensanierung derzeit gearbeitet werde und dass Verfahren jedoch dauern könne. "Aber das Mahnmal fällt nicht auseinander", versicherte er. Außerdem sagte er, dass das Stelenfeld entgegen den Befürchtungen kein Anziehungspunkt für Neonazis geworden sei. Beschädigungen oder Schmierereien seien die Ausnahme. "Es gab um die fünfzehn Hakenkreuze in fünf Jahren."

Am Ort der Information warten am Mittag mehrere Gruppen in einer Schlange auf den Einlass. Im Foyer angekommen blättert eine Frau im Besucherbuch. Als einer der letzten Einträge steht dort: "Hope! Would be never happen again."

Bürgerfeier zum Geburtstag

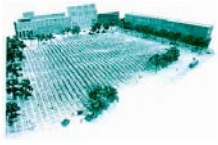


Am Mittwoch gibt es eine Bürgerfeier am Mahnmal. Sie beginnt um 17 Uhr mit der Eröffnung einer Ausstellung, die an das 20-jährige Engagement der Bürgerinitiative um Lea Rosh für das Projekt erinnert.

Ab 17 Uhr beginnt auch die Feier mit Reden und Jiddischen Liedern.

Ab 20 Uhr gibt es eine Diskussion mit Peter Eisenman und Lea Rosh in der Akademie der Künste.

Fotomotiv für Touristinnen: Das Stelenfeld des Holocaust-Mahnmals Foto: ap



Bürgerfest am Stelenfeld

Erfolgsgeschichte Holocaust-Mahnmal: 2,3 Millionen Besucher in der Ausstellung in fünf Jahren, noch viel mehr im Stelenfeld, 10.000 Führungen und andere Veranstaltungen. Nur das Museum findet Architekt Eisenman zu klein.

Während sich oben wie jeden Tag die Touristenbusse stauten, wurde unten, im Ort der Information auch ganz offiziell die Erfolgsgeschichte Holocaust-Mahnmal gefeiert: 2,3 Millionen Besucher in der Ausstellung in fünf Jahren, noch viel mehr im Stelenfeld, 10.000 Führungen, Projekttage und andere Veranstaltungen.

Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert, grauer Anzug, Deutschlandfahnenanstecker, ist voll des Lobes und bekennt, dass ihn das Stelenfeld "noch mehr berührt und anfasst, als ich mir das vorstellen konnte". Dann kommt Lea Rosh an die Reihe, die 20 Jahre mit ihrem Förderverein für die Errichtung des Mahnmals inmitten der Hauptstadt gestritten und geworben hat. Und Lea Rosh tut auch an diesem Morgen, was sie immer tut: Sie macht Werbung - diesmal für eine Ausstellung im angrenzenden provisorischen Pavillon, die die Geschichte des schwierigen Entstehungsprozesses des Mahnmals dokumentiert.

Während sie so spricht und wirbt, kann Peter Eisenman neben ihr ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. So viele Affären hatten Rosh und Eisenman während des langen Entstehungsprozesses des Mahnmals durchlitten - man denke nur an die Zahngold-Degussa-Debatte. Und irgendwie erinnern Rosh und Eisenman nun an ein altes Ehepaar: er der Empörer, sie die Empörte.

Er wolle die fünfjährige Ruhe nicht stören, sagt Eisenman, der Stararchitekt, der an diesem Morgen extra aus New York angereist ist, um diese Ruhe ein wenig aufzumischen. Dafür lieben ihn die Journalisten, sonst wäre Eisenman nicht Eisenman. An diesem Dienstag wirft er den Begriff Heimat in die Runde. Er habe sich gerade den Film "Heimat" von Edgar Reitz angeschaut, und, ja, so wie Reitz den Deutschen vor 25 Jahren mit dem Film die Möglichkeit gegeben habe, sich dem Phänomen Heimat anzunähern, so habe er wohl den Deutschen mit dem Mahnmal etwas wie die Möglichkeit zur freien Erinnerung zurückgeben wollen. Denn die Erinnerung an den Holocaust sei den Deutschen doch ganz schön von den Alliierten aufgezwungen worden, sagt Eisenman. Das Stelenfeld gebe keine Antworten vor, jeder könne beim Spaziergang seine Gedanken schweifen lassen.

So ist Berlin, so ist das Stelenfeld, und genau so ist es gut

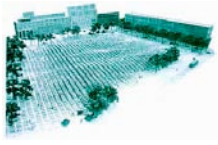
Er sei froh und stolz, dass sein Konzept aufgegangen ist, dass das Mahnmal einen Platz im Alltag der Menschen gefunden hat. Dass zwischen den Stelen auch gelacht, geküsst und herumgesprungen wird, war das, genau das, was er sich gewünscht hatte. Auch dass mittlerweile 2200 der 2711 Stelen Risse bekommen haben, stört ihn nicht. "Um ehrlich zu sein, ich bin überrascht, in welch gutem Zustand sie sind", sagt Eisenman. Natürlich gibt es eine Erklärung dafür, dass der Beton bröckle. Aber er, Eisenman, könne die Erklärung nicht geben. "Da müssen Sie meine Ingenieure fragen. Ich bin da, um die philosophischen Fragen zu beantworten, nicht die praktischen." Aus dem ironischen Lächeln ist ein breites Grinsen geworden. Herrlich, wie immer.

In einer Sache aber habe er sich getäuscht, sagt der Architekt. "Der Ort der Information könnte doppelt so groß sein." Eisenman selbst hatte das unterirdische Museum einst vehement abgelehnt, aus Sorge, das Stelenfeld verkomme zu einem puren Annex. Nun sehe er ein, dass die vielen Aktivitäten mehr Raum bräuchten. "Eine moderate Erweiterung wäre nicht schlecht", findet Eisenman. "Das finde ich nicht", entgegnet Lea Rosh, die einst für den Ort gekämpft hatte. Gerade weil die Räume so klein seien, würden sie nicht abschreckend wirken, etwa auf Schüler, die so schon immer sorgenvoll fragten, wie lange der Rundgang dauere.

Mit dieser wohlwollenden Unterschiedlichkeit begeben sich Rosh und Eisenman hinauf in das Stelenfeld, posieren für Kameras und Mikrofone - während sich wie immer viele Besucher in den Stelen verirren. Dass hier gerade der Stararchitekt und die Starwerberin interviewt werden, interessiert niemanden. So ist Berlin, so ist das Stelenfeld, und genau so ist es gut.

Am Mittwoch lädt der Denkmal-Förderkreis zur Bürgerfeier und eröffnet die Ausstellung "Fünf Jahre Denkmal - 20 Jahre Förderkreis" (Pavillon, Cora-Berliner Straße, ab 17 Uhr). Um 20 Uhr gibt es eine Diskussion in der Akademie der Künste, u. a. mit Peter Eisenman, Lea Rosh, György Konrà¡d, (Pariser Platz 4).

Architekt Peter Eisenman: "Der Ort der Information könnte doppelt so groß sein." - Foto: dpa



5 Jahre Holocaust-Mahnmal: "Das Denkmal hat seinen Platz gefunden"

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird am 10. Mai fünf Jahre alt. US-Architekt Peter Eisenman, der das gigantische Stelenfeld im Herzen der Stadt gemeinsam mit dem Bildhauer Richard Serra entworfen hatte, zog am Dienstag eine positive Bilanz. "Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte er vor Journalisten in Berlin.

Kranzabwurfstelle", "Abenteuerspielplatz" oder "Steinerner Schlussstrich" - als vor fünf Jahren das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingeweiht wurde, war die Skepsis noch groß. Doch das gigantische Stelenfeld, das an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis erinnert, hat längst seine Anziehungskraft bewiesen. Schätzungsweise acht Millionen Menschen besuchten seither den Erinnerungsort unweit des Brandenburger Tors - nur einen Steinwurf von Hitlers einstiger Reichskanzlei entfernt.

"Das Denkmal hat seinen Platz im Bewusstsein und im Unterbewusstsein der Deutschen gefunden", sagte US-Architekt Peter Eisenman am Dienstag vor Journalisten in Berlin. "Ich glaube, es hat einen Anteil daran, dass die Deutschen ihr Erinnerungsvermögen wiedergewinnen."

Der jahrelange leidenschaftliche Streit um die angemessene Form des Gedenkens ist zum Jubiläum fast schon Geschichte. "Wie das Mahnmal von den Menschen alles in allem angenommen wird, berührt mich immer wieder sehr", sagte die Publizistin Lea Rosh (73), die fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Historiker Eberhard Jäckel für das schließlich knapp 28 Millionen Euro teure Projekt gekämpft hatte.

Eine Ausstellung des Förderkreises "Denkmal für die ermordeten Juden Europas", die an diesem Mittwoch mit einem Bürgerfest eröffnet werden soll, erinnert an das harte Ringen. So lehnte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) 1995 einen bereits fest geplanten Entwurf der Berliner Künstlerin Christine Jackob-Marks ab, der eine riesige Gedenkplatte mit den Namen aller umgebrachten Juden vorsah.

Auch ein erstes Konzept Eisenmans mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra wurde überarbeitet, Serra zog sich entnervt zurück. Selbst nach Baubeginn 2003 gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Geschichte der mit dem Anti-Graffiti-Schutz beauftragten Firma Degussa während der Nazi-Zeit ein Streitthema wurde. Am 10. Mai 2005 schließlich war feierliche Eröffnung. Die feinen Risse, die sich seither an einem Großteil der 2711 unterschiedlich großen Betonquader gebildet haben, werden derzeit noch untersucht.

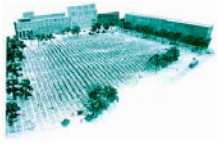
Ihm sei es vor allem darum gegangen, den Deutschen eine Erinnerung wiederzugeben, die die Alliierten ihnen in gewisser Weise genommen hätten, sagte Eisenman. "Ich komme hier nicht als ein Held auf weißem Pferd, sondern als jemand, der stolz ist auf das, was wir erreicht haben."

Und Bundestagspräsident Norbert Lammert, zugleich Chef des Kuratoriums, zollte ausdrücklich auch den früheren Kritikern Respekt, die ihre Vorbehalte inzwischen revidiert hätten. "Der Umgang mit dem Denkmal hat sich in einer so selbstverständlichen Weise in das Leben und die politische Kultur dieses Landes eingefunden, dass wir nur dankbar und glücklich sein können", sagte er.

Nach Angaben von Stiftungsdirektor Uwe Neumärker haben allein 2,3 Millionen Menschen auch den "Ort der Information" besucht, der in Kellerräumen unter dem Mahnmal die Leidensgeschichte der Juden nachzeichnet. Eisenman, einst ein entschiedener Gegner des Infozentrums, sprach sich sogar für eine Vergrößerung aus.

Und auch Initiatorin Rosh zog eine positive Bilanz. "Es gibt kein vergleichbares Verbrechen in der Weltgeschichte wie den Holocaust", sagte sie. "Es gibt aber auch kein anderes Volk, das sich so offen mit den eigenen Verbrechen auseinandergesetzt hat."

Nada Weigelt, DPA



Zwischen Täter- und Opfergedenken

Geschichtspolitische Monumente: Das Berliner Holocaustmahnmal wird fünf Jahre alt und die Ausstellung

Von Harry Nutt

Der lange Winter hat seine Spuren hinterlassen. Die Risse im Berliner Mahnmal für die ermordeten Juden Europas, die schon einmal die Feuilletons mit Bau- und Beton-Expertisen gespeist hatten, sind noch zahlreicher und tiefer geworden. Das Denkmal, das im Mai 2005 der Öffentlichkeit übergeben wurde, zeigt seine Narben. Und es trägt sie nicht ohne Würde. Denn trotz der baulichen Mängel hat das jahrelang so umstrittene Monument der Erinnerung an den nationalsozialistischen Genozid seine Belastungsprobe längst bestanden.

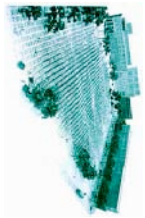
Die Befürchtung, dass in der Nähe des Brandenburger Tores eine riesige Kranzabwurfstelle entstehen könnte, bewahrheitete sich nicht. Das Stelenfeld des amerikanischen Architekten Peter Eisenman ist binnen kurzer Zeit zu einer viel besuchten Attraktion der Berliner Stadtlandschaft geworden, ohne dass der tragische Anlass hinter der spektakulären Kulisse verblasst. Es ist ein Ort, der Täter- und Opfergedenken auf erstaunlich unaufdringliche Weise zur Geltung kommen lässt. Das Mahnmal repräsentiert weder eine politische Abschlussgeste des Gedenkens noch schreibt es vor, wie künftige Generationen sich des Holocaust erinnern sollen.

Fünf Jahre sind allerdings eine zu kurze Zeit, um die Wirkung eines so ambitionierten Monuments zu beschreiben. Die architektonische Form weckt zugleich auch das Bedürfnis nach Zurückhaltung, Stille und Leere. Das Unbehagen, dass der ungarische Schriftsteller Peter Nadas unlängst artikulierte, ist so einfach nicht von der Hand zu weisen. Der wunde Punkt, schrieb Nadas in der Zeitschrift Cicero, bestehe darin, dass die Gedenkstätte für die Opfer auch das Gedenken an die Täter wahre. Die Ermordeten, so Nadas, wüden kollektiv zum Objekt des Werks gemacht und blieben in jeder Hinsicht wehrlos.

Die zeitliche Koinzidenz zwischen Mahnmal-Jubiläum und Fertigstellung der Ausstellung Topographie des Terrors eröffnet zugleich eine Perspektive, in der Op-

Topographie des Terrors endlich eröffnet

fer- und Tätergedenken sich künftig aufeinander beziehen können. Wo sich die Planungszentrale des nationalsozialistischen Terrors befand, ist nun, zwischen Berliner Abgeordnetenhaus und Martin-Gropius-Bau, ein sachlich zurückgenommenes Ausstellungsgebäude entstanden, in dem das Bemühen um historische Genauigkeit das pathetische Ausrufezeichen, das das Holocaustmahnmal eben auch ist, kontrastiert. Die stadtplanerische Diskussion um die Topographie des Terrors ist älter, und sie war kaum weniger heftig als die um das Holocaustmahnmal. Der geschichtspolitische Streit um die beiden Areale ist inzwischen längst ein wichtiger Bestandteil der bundesrepublikanischen Debattengeschichte. Die beiden Gedenkorte in der Mitte Berlins signalisieren auf sehr unterschiedliche Weise, dass Täter- und Opfergeschichte nicht ein und für alle Male repräsentiert werden können, sondern sich vielmehr in einem dynamischen Prozess befinden. Die großen Fragen zur NS-Zeit bleiben nicht nur, sie verändern sich auch.



Kontakt: presse@loveto.de

Das Mahnmal lebt

Seit fünf Jahren erinnert das Stelenfeld an die Opfer des Holocaust - und hat sich im Stadtbild etabliert

Es ist, wie es schon am ersten Tage war: Noch immer fühlst du dich bedrängt, wie eingeschlossen, wenn du durch die Reihe der Betonquader gehst, da, wo sie am höchsten sind. Vier Meter siebzig! Dich begleiten nur noch Enge und Hilflosigkeit durch die Stille in diesem Labyrinth - bis irgendwo ein Kind ganz unbeschwert von einer Lücke zur nächsten hüpft oder jemand seine Freundin fotografiert, wie sie, gefangen zwischen den Mauern, lächelnd posiert. Vor fünf Jahren wurde das Holocaust-Mahnmal als Denkmal für die ermordeten Juden Europas eingeweiht, längst gehört es zu den touristischen Höhepunkten und architektonischen Glanzleistungen in dieser Stadt - ein Ort, den man gern besucht, wie damals Bundeskanzler Gerhard Schröder hoffte und wie es dann auch gekommen ist.

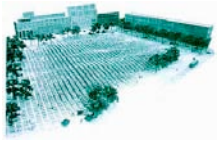
Früh liegt das Mahnmal an der Ebertstraße, zwischen der amerikanischen Botschaft und den Landesvertretungen, noch im Dämmerschlaf, die Sonne huscht über die schiefergraue Oberfläche der 2711 Betonstelen, deren unterschiedliche Anordnung ein dynamisches Spiel von Schatten und Licht bewirken. Jogger keuchen vorbei, die erste Schulklasse ist da, Unterricht im Stelenfeld steht auf dem Stundenplan. Kurz vor zehn bereiten Studenten, die am unterirdischen Ort der Information den Einlass regeln, alles Nötige vor. Jeder Gast bekommt ein Faltblatt mit Informationen, "bitte machen Sie ihr Handy aus, fotografieren Sie nicht mit Blitz und begeben sich zur Sicherheitskontrolle". Wie am Flughafen. Für die Polizei ist dies ein "sicherheitsrelevanter Bereich".

An der Hannah-Arendt-Straße parken die ersten Touristenbusse, das geht so weiter den ganzen Tag. Geschätzte acht Millionen Menschen sollen seit dem 10. Mai 2005 am, im und unter dem Mahnmal gewesen sein, aber wer hat sie gezählt? Niemand, der sich die Mühe in diesem fast 20 000 Quadratmeter großen innerstädtischen Labyrinth gemacht hätte, wie auch? Manche laufen ein paar Schritte in dieses nach allen Seiten offene "Denkmal", andere verlieren sich darin. Und viele gehen die 33 Stufen hinab in den "Ort der Information", um zu hören und zu lesen, zu welch einer Schande Deutschland zwischen 1933 und 1945 fähig war. Im Halbdunkel der Räume begegnen uns die Schicksale von einigen als die Stellvertreter von sechs Millionen Juden, die ermordet wurden - Stille und Flüstern, wo man schreien möchte, aber vor Scham schweigt und geht, ins Licht dieses Frühlingstages. Im Gästebuch stehen die Beweise für das Funktionieren dieses Ortes: "Herzliche Gratulation zu dieser Stätte. Und: Danke!" - "Thank you for this, we shall never forget!" - "Man findet keine Worte für das, was man hier fühlt". - "Wie gut, dass kein Eintrittsgeld jemals jemanden davon abhalten kann, sich diese Ausstellung anzusehen".

Die Mahnmalsstiftung hat 18 breite Ordner, etwa drei Regalmeter mit Eintragungen von Besuchern aus aller Welt, "fünfzig Prozent sind ausländische Gäste, und die Leute haben einfach das Bedürfnis, am Ende ihre Gedanken und Gefühle niederzuschreiben", meint Uwe Neumärker, der Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Daneben gibt es noch den Förderkreis für das Denkmal, der seit Ende der achtziger Jahre die Idee für das Mahnmal gehabt hat - "ohne deren Vorsitzende Lea Rosh und ihren Mitstreiter, den Historiker Eberhard Jäckel, würde es dieses Stelenfeld von Architekt Peter Eisenman nicht geben", sagt Uwe Neumärker voll Anerkennung für die Beharrlichkeit der beiden Initiatoren, die ihr Jubiläum am morgigen Mittwoch ab 17 Uhr am Mahnmal mit einer Bürgerfeier begehen.

Befürchtungen, dass dies offene Denkmal missbraucht werden könnte, haben sich nicht bewahrheitet. Es gab zwei Unfälle durch unstatthaftes Springen von Stele zu Stele, ganz selten Schmierereien: "Das Stelenfeld strahlt eine gewisse Würde aus", sagt Uwe Neumärker, "dem kann sich niemand entziehen". Der Ort ist kein Friedhof, wenn auch manchmal wie jüngst von salutierenden italienischen Militärs Kränze oder öfter Rosen und Steine auf die Stelen gelegt werden. "Besonders eindrucksvoll sind für uns die Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden", sagt der Stiftungsdirektor, "sie sind von der Stätte überwältigt. Sie weinen. Und sehen in dem Mahnmal ein symbolisches Grab. Das sind für uns Momente, die zählen. Dafür hat sich das alles hier gelohnt".

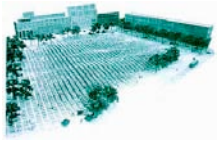
Der Steinwald wird noch in hundert Jahren stehen, 200 Meter neben der Stelle, an der sich Adolf Hitler vor 65 Jahren erschoss und direkt über dem Bunker von Joseph Goebbels. Irgendwie passt das alles zusammen in dieser Stadt, in der die Geschichte auf der Straße liegt. Selbst die millimeterfeinen Risse, die manche Stelen wie vom Blitz getroffen durchmustern (und die Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen sind) haben noch ihre Symbolik: Nichts ist beständig. Auch Steine verändern sich. Und die hellen Schlieren, die aus den innen hohlen Quadern hervorquellen - könnten das nicht vielleicht sogar Tränen sein?



Bürgerfeier am 5. Mai: Fünf Jahre Holocaust-Mahnmal

Das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz ist heute ein anerkannter Ort in der Mitte Berlins. Vor fünf Jahren – am 10. Mai 2005 – wurde es eröffnet. Seither haben etwa acht Millionen Besucher das Stelenfeld nach Plänen des US-Architekten Peter Eisenmans gesehen, dessen Errichtung ohne den Förderkreis „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ undenkbar gewesen wäre.

Die Publizistin Lea Rosh und der Historiker Eberhard Jäckel waren es, die 1988 nicht nur auf die Idee für dieses Mahnmal kamen, sondern diese mit dem späteren Förderkreis gegen viele Widerstände durchgesetzt und 2005 – nach 17 Jahren – auch umgesetzt haben. Das Denkmal wird in diesem Jahr fünf, der Förderkreis 20 Jahre alt. Beide Jubiläen sind Anlass für eine Bürgerfeier, die für Mittwoch, 5. Mai, von 17 Uhr an am Mahnmal geplant ist.

In kurzen „Zurufen“ werden prominente Impulsgeber der Denkmalsdebatte, etwa Wolfgang Thierse, Edzard Reuter, Lala Süßkind, Peter Raue und Christoph Stölzl zu Wort kommen. Der Förderkreis feiert überdies mit der Ausstellung „Fünf Jahre Denkmal – 20 Jahre Förderkreis – Was eine Bürgerinitiative bewirken kann“ im Pavillon an der Cora-Berliner-Straße.

Die Ausstellung wird ebenfalls am 5. Mai eröffnet und ist bis Jahresende zu sehen. In acht Kapitel unterteilt, dokumentiert die Schau die Geschichte des Holocaust-Mahnmals von der Idee über die Umsetzung bis zur kontinuierlichen Arbeit am „Raum der Namen“. Monatliche Veranstaltungen in den Ausstellungsräumen werden die Thematik vertiefen. *schoe/sg*